

Hütten-Zeitung

der
Abteilung Schalte

Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft

6. Jahrgang.

Gesolei-Sondernummer

Mai 1926.

Ge - So - Lei.

Gesundheit ist Reichtum. Ein meist unbewusster Reichtum, den man erst dann zu werten weiß, wenn man ihn verloren hat. — Gesundheit ist ein Gut, welches — mit wenig Ausnahmen — gleichmäßig allen Menschen in die Wiege gelegt wurde.

Ob dies Gut frühzeitig verkümmert, oder ob mit ihm gewuchert wird, ist zunächst den Eltern in die Hand gegeben. Unvernunft, gedankenloses Nachahmen und Lässigkeit untergraben oftmals schon im frühesten Kindesalter dieses Gesundheitsgut.

Der heranwachsende Mensch hat später dann selbst auf seine Gesundheit zu achten. Der einsieckende Lebenskampf, die Arbeit in den Betrieben mit ihrer Teilarbeit, ihrem Ruß, Staub und Lärm — alles versucht die natürliche Gesundheit des Schaffenden zu untergraben. Aber nicht weniger schlimme Feinde lauern außerhalb der Arbeitsstätten, um uns dies beste Lebensgut zu nehmen. Man braucht nur das Treiben derer zu beobachten, die im Sonntag keinen Feiertag suchen, sondern die Spanne zwischen zwei Wochen lediglich dazu benutzen, um sich einmal tüchtig auszuleben. Zwischen Samstagabend und Montagmorgen wird hier oftmals mehr an Gesundheitsgut vergeudet, wie in monatelanger, schwerster Arbeit vertan werden kann.

Hat man nun erst für eine Familie zu sorgen, oder als Hausfrau und Mutter in dieser Familie zu schalten, so erwächst daraus die doppelte Pflicht, gesund zu bleiben.

Gewißlich mag dies alles in unseren schlimmen Zeiten mit Sorgen und Nöten besonders schwer sein, unmöglich ist es aber nicht. Oft sind es die einfachsten Mittel, man muß sie nur anzuwenden verstehen — und auch anwenden.

Die Abteilung „Ge“ der großen Düsseldorfer Ausstellung, die am 8. Mai eröffnet wurde, soll zeigen, was auf diesem Gebiete von dem Einzelnen, von den Ärzten, von unseren Werken, von Kommu-

nen und Staat geleistet werden kann und in Deutschland bereits geleistet wird. Es steht zu hoffen, daß von hieraus ein neuer starker Impuls ausgehen wird, unser durch die Kriegs- und Nachkriegszeit in seiner körperlichen Gesundheit geschwächtes Volk zu neuer Gesundung zu führen.



Gesundheit - Soziale Fürsorge - Leibesübungen

Zur großen Ausstellung in Düsseldorf,

die am 8. Mai eröffnet wurde.

Soziale Fürsorge ist Dienst an der Gesamtheit. Die schwere Zeit, welche kaum hinter uns liegt, sollte uns gelehrt haben, wie das Wohl des Einzelnen wenig — das Wohlergehen der Gesamtheit dagegen viel bedeutet. Kein geringerer als unser Reichspräsident hat schon während des Krieges das soziale Wort geprägt:

„Über dem Wohle des Einzelnen steht das Wohl der Gesamtheit, steht das Wohl des Vaterlandes.“

Was auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge von Seiten des Staates, der Städte, der Vereine und Gewerkschaften geleistet wird, soll die zweite Abteilung „So“ der großen Düsseldorfer Ausstellung zeigen. Nicht eine Parade sozialer Einrichtungen wird hier durchgeführt — vielmehr soll man voneinander lernen und im edlen Wettstreit in seinem Rahmen das Beste zu schaffen versuchen.

Eine besondere Note erhält diese Abteilung dadurch, daß gezeigt wird, wie auch unsere Industrie sich ihrer Aufgaben auf diesem Gebiete bewußt ist und sie zu lösen versucht. — Sicherlich ist die Industrie keine soziale Einrichtung. Ihre vornehmste Aufgabe besteht darin, Güter und Gebrauchswerte zu schaffen und dadurch Millionen von Arbeitern und Angestellten Existenzmöglichkeiten zu geben. Das aber ist nicht der Alleinzweck unserer Wirtschaft. Schon ein Krupp hat diese Erkenntnis einmal in die Worte geäußert:

„Der Zweck der Arbeit soll das Gemeinwohl sein. Dann bringt Arbeit Segen, dann ist Arbeit Gebet.“

Die von diesem Geiste getragene Arbeit unserer Industrie tritt an vielen Stellen der Abteilung „So“ zu Tage und ist insbesondere durch das „Deutsche Institut für technische Arbeitschulung“ in einer besonderen Gruppe zusammengetragen worden.

Dem kritischen Beobachter wird zwischen der sozialen Fürsorge des Staates, der Kommunen usw. einerseits, sowie der Fürsorge der Industrie andererseits ein wesentlicher Unterschied in die Augen fallen. Auf der einen Seite weitgehendste Sorge für den schwachen, erwerbsbeschränkten Menschen in Form von Renten und Beihilfen aller Art — auf Seiten der Industrie eine produktive Fürsorge für alle in ihren Betrieben Beschäftigten und deren Angehörigen. Also hier keine Almosen und Unterstützungen, die nur allzuleicht das Verantwortungs- und Selbstgefühl des Einzelnen untergraben, sondern Schaffung von Möglichkeiten, sich aus eigener Kraft zu erhalten und vorwärts zu kommen.

Beide Arten der Fürsorge haben ihre Berechtigung, wenn es auch für ein verarmtes, um seine Existenz kämpfendes Volk dienlicher sein sollte, mehr wie bisher sein Augenmerk auf eine produktive Fürsorge zu richten. Möge die Ausstellung auch in diesem Sinne Früchte zeitigen.

Leibesübungen sind gesundheitserhaltend und schaffen Lebensfreude. Neben einer starken Gesundheit haben wir in dieser schweren Zeit nichts notwendiger als Lebensfreude. Wo aber findet man heute noch lebensfrohe, blanke Augen? Für den Durchschnittsmenschen beginnt der Alltag mit Gähnen und dem Wunsche, daß bald wieder Abend wäre. Was zwischen Morgen und Abend liegt, dünkt ihn Trohn. — Dabei entspringt dieses Unlustgefühl weniger einer Abneigung zum Schaffen, als vielmehr der Schläffheit des vernachlässigten, oder einseitig beanspruchten Körpers. Wer dagegen einmal unsere sportgeübte Werkjugend bei der Arbeit beobachtet hat, wird erstaunt sein, wie ihnen selbst bei schwerstem Schaffen alles leicht von den Händen geht und obendrein die Lebensfreude aus den Augen leuchtet.

Treibt Leibesübungen — Jung und Alt! Das ist der Gedanke, der aus der Abteilung „Leib“ allen Besuchern der großen Düsseldorfer Ausstellung entgegentönt. Möge er insbesondere bei unserer werktätigen Bevölkerung nicht ungehört verhallen. Gute Ansätze sind vorhanden — vieles aber liegt noch im Argen. Lebensfreude, Selbstbewußtsein und Gesundheit erwächst Euch aus der Übung Eurer Körper.

So klingen Ge — So — Leib in einem großen Akkord zusammen:

Dienst am Einzelnen, Dienst am Nächsten, Dienst am Volk. A.

Ein Gang durch die Gesolei.

I.

Jahrzehnte sind seit der weltberühmten Großen Düsseldorfer Ausstellung 1902 vergangen. Krieg und Kriegsfolgen hinderten eine Wiederholung im gleichen oder noch größerem Maßstabe. Jetzt endlich hat das Rheinland wieder eine Ausstellung, wie sie der großen Ueberlieferung und dem starken Zukunftsdrange dieser Provinz entspricht.

Einige Zahlen zu vor! Nicht, um mit Größenmaßen zu prunken, denn wenn es der Ausstellungsleitung mehr auf große Zahlen als auf inneren Wert angekommen wäre, hätte sie diese Schau noch erheblich ausdehnen können. Nein, Zahlen sollen nur genannt werden, um den Besucher zur richtigen Einteilung von Kraft und Zeit zu mahnen. Diese Ausstellung läßt sich nicht in wenigen Stunden „erlebigen“. Wer sie kennenlernen will, wird schon öfter hineingehen müssen. Das Ausstellungsgelände ist nahezu 3 km lang.

Auf einem Gelände von etwa 400 000 qm stehen Ausstellungsgebäude, die fast 120 000 qm einnehmen.

Und nun mitten hinein in diese große Schau! In wenigen Minuten führt uns der Weg vom Corneliusplatz durch die schönen Anlagen des Hofgartens vor den Haupteingang, der

Im Ehrenhof der großen Ausstellung.

in seiner edlen architektonischen Gestaltung so recht als „Pforte der Verheißung“ wirkt. Wir durchschreiten diese Pforte und betreten die schöne alte Baumallee, die zum Rhein führt. Vor uns liegt die große Wiesenfläche, die einst fröhliche Künstlerfeste sah, und auf der jetzt die Jugend ihre Reigen und Tänze aufführen darf. Links wird der Blick eingefangen von dem mächtigen Bau des Planetariums, einem der schönsten modernen Bauten Deutschlands, groß und feierlich. Davor liegt zur Linken das Haus Oesterreich, ganz im Vordergrund links das kleine Haus der Studentenhilfe. Der schöne Repräsentationsraum Oesterreichs enthält die musterhafte Ausstellung der österreichischen Arbeitskammer, die einen Ueberblick über die gesamten sozialen Einrichtungen für das werktätige österreichische Volk gibt; ferner eine Ausstellung der Wiener Kliniken, der Polizeidirektion, der Länder, Steiermark, Tirol, Vorarlberg und eine gedrängte, aber äußerst wirkungs-



Blick von dem zur Zeit der Aufnahme noch im Bau befindlichen Ehrenhof der Ausstellung auf das Planetarium.

volle Schau der österreichischen Industrie. Haus und Ausstellung sind erfüllt von dem feinen Geschmack und dem sicheren Kunstgefühl, die wir an Oesterreich lieben. In dem kleinen Hause der Studentenhilfe zeigt die deutsche Studentenschaft, was sie aus eigener Kraft und mit Hilfe von Freunden und Gönnern auf sozialem Gebiet leistet.

Auf der rechten Seite seines Weges erblickt der Ausstellungsbesucher eine Musterjugendherberge, die von der Provinzialverwaltung der Rheinprovinz in der Eifel errichtet worden ist. Der nächste Bau ist das Jugendhaus, in dem auf einem Raum von 600 qm die Jugendverbände von ihrer Erziehungsarbeit Rechenschaft geben. Das folgende Gebäude wird alle Kinderfreunde, namentlich aber die Mütter anlocken. Es ist ein Muster-Säuglingsheim. Zwölf Säuglinge wachsen hier unter dem wohlthätigen Einfluß der Ausstellung als rechte Düsseldorf-Kinder heran. Dem Besucher gegenüber liegt jenseits der Wiese der Kinderhort des Vereins „Walderholung“, in dem wiederum 20 Kinder darten, wie gut ihnen Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen bekommen. Noch weiter zur Linken liegt eine freundliche Stätte, die von der Ausstellungsleitung dem Ruhebedürfnis ihrer weiblichen Angestellten geweiht worden ist und gleichzeitig alle denen als Gaststätte dient, die dem Alkohol nicht zu begegnen wünschen.



Blick in die Ladenstraße.

Zur rechten des staunenden Besuchers ist in diesem Augenblick ein kleines fauchendes Ungeheuer aufgetaucht. Es ist eine Schnellzugsmaschine im Westentaschenformat und der starke Vorspann der Ausstellungsbahn. Der Platz, auf dem dieses Bähnchen jetzt hält, ist der Hauptbahnhof der Liliputbahn.

Der Besucher gelangt dann zunächst zu dem mächtigen Rundbau des Planetariums. Das breite Södelgeschoß des Gebäudes enthält Räume für Sportübungen aller Art und ist ausgestattet mit Bädern, Massageräumen und einem Sportlaboratorium, in dem jedermann Ausruhe bekommen kann über die seiner

besonderen Körper-eigen-schaft zuträglichste Sport-art. Unter der ragen-den Kuppel aber kann der Besucher dem gewaltigsten Schauspiel, dem Abbild und der Bewegung unseres Sternensystems, zusehen. Wer aus dem geheimnisvollen Dunkel des Raumes wieder hinaustritt, genießt auf breitem und hohem Bollwerk den schönen Anblick des Rheins, der mächtig anspringenden neuen Brücke, der ragen-den Ausstellung und der weiten niederrheinischen Landschaft. Nun die breite Freitreppe hinab zum großen Ehrenhof der Ausstellung!



Eine Dinta-Koje.

Links liegt der große Bau, der der Düsseldorfer Kunstausstellung 1926 vorbehalten ist. Hier stellen die Düsseldorfer Künstler, Maler, Bildhauer und Architekten, ihre Werke aus. Hier findet der Besucher auch die kleine erlebte Schau, die zeigen soll, wie in der neueren Zeit Leibesübung und sportliche Betätigung Meister der Kunst zum Schaffen angeregt haben.

Längs der Front dieses Gebäudes kommen wir zur Mitte des Ehrenhofes. Durch das Portal zur Linken tritt der Besucher ein in das Reich der Gesundheitspflege und der sozialen Fürsorge. Im Erdgeschoß des rechten Flügels finden wir die Ausstellung der berühmten und vorbildlichen deutschen Sozialver-

sicherung, finden wir Krankenkassenverbände und Berufsgenossenschaften, Reichs-
knappschafft und Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, privates Versicherungs-
wesen, Erbschaften, Handwerkerkrankenkassen. Im ersten Stockwerk ist die groß-
artige Schau der Landesversicherungsanstalten untergebracht, über der als Sinn-
spruch das Wort steht: „Vorbeugen ist besser als heilen“.

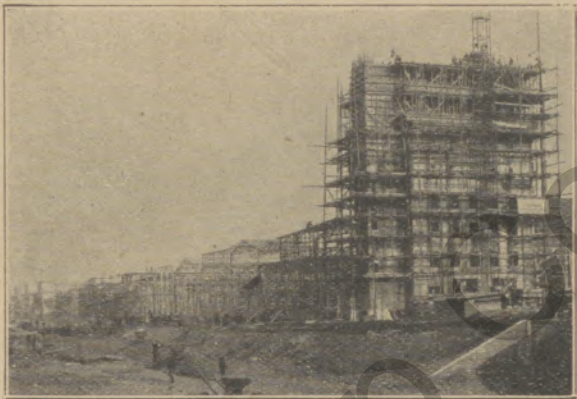


Das Rheinterassenrestaurant vor der Fertigstellung.

Der linke Flügel des Erdgeschosses beherbergt die Ausstellung des Reichswehrministeriums, die in einem großartigen Rückblick zeigt, was der Sanitätsdienst von Heer und Marine im Weltkrieg geleistet hat. Die Nachbildung eines Sanitätsunterstandes und ein Schiffslazarett, das einem unserer Kriegsschiffe entnommen wurde, werden den Besucher besonders fesseln. Im Stockwerk darüber liegt die vollendete Ausstellung des Hamburger Tropenhgienischen Instituts, die Abteilung „Kolonialhygiene“, die zeigt, welche Wohltaten die Kolonialvölker der Erde gerade deutscher Forschung zu verdanken haben. Daneben finden wir die Gruppe „Übertragbare Krankheiten“, deren eindringliches Studium gleichbedeutend ist mit einer Verlängerung des Lebens. Der linke Seitenflügel beherbergt im ersten Stockwerk die schöne Abteilung „Mensch und Natur“, in der auch der Heimatschutz eine würdige Unterkunft gefunden hat. Schließlich finden wir hier noch die sehenswerte Gruppe „Luft und Klima“.

Durch den Seitenflügel oder auch vom Ehrenhof aus erreicht der Besucher den umgestalteten früheren Kunstpalast, der sonst allein schon für eine Ausstellung genügt. Hier verfehlt Künstlerphantasie den Besucher um Jahrhunderte zurück in das Aufdämmern der Menschheit und die Urgeschichte der Erde. „Der vor-geschichtliche Mensch“ heißt die erste Gruppe zur Rechten. Hier finden wir auch eine großartige Sammlung von Funden aus vorgeschichtlicher Zeit. Es schließt sich an die weltberühmte, für die Düsseldorfer Ausstellung aber noch erneuerte und erweiterte Ausstellung des Dresdener Hygienemuseums, deren überaus anziehender Mittelpunkt die Schau „Der durchsichtige Mensch“ ist.

Auf dem linken Flügel empfängt den Besucher die Ausstellung der Stadt Frankfurt a. Main, ein Musterbild alles dessen, was eine deutsche Großstadt auf dem Gebiet der Gesundheitspflege, sozialen Fürsorge und Lebensübungen leistet. Es folgt die ausserlesene Schau des Landes Sachsen. Ein Aussteller, der wohl zum ersten Male auf einer Ausstellung erscheint, füllt den anstoßenden Raum. Der Träger dieser bemerkenswerten Schau ist der Völkerbund. Die hygienische Kommission des



Feuerwehrturm und Ausstellungsgebäude im Bau.

Vundes bekräftigt durch ihre Ausstellung die Erkenntnis, daß praktische Seuchenbekämpfung nur auf internationaler Grundlage möglich ist. In gleichem Maße bemerkenswert ist die anschließende Ausstellung des internationalen Roten Kreuzes. In der 42 Staaten Bilder aus dem Arbeitsgebiet des Roten Kreuzes zeigen.

Nun zum Mittelbau. Hier erzählen Kunst und Wissenschaft in schöner Vereinigung die Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften in fesselnden Bildern. In den Laubengängen, die diesen Raum umziehen, wird den rheinischen Ärzten und Naturforschern ein Ehrenmal gesetzt.

Wir betreten durch die im rückwärts gelegenen Bau untergebrachte wichtige Abteilung „Hygienische Volksbelehrung“ den mächtigen Raum der großen Maschinenhalle, den die Hauptverbände der freien Wohlfahrtspflege in einen Tempel der Liebestätigkeit verwandelt haben. In der Mitte des Raumes erblickt der Besucher

die Wohlfahrtsstadt,

zu deren Gestaltung wiederum, wie überall in der Ausstellung, Wissenschaft, Kunst und Technik ihr Bestes beigetragen haben. Auf den Galerien der Halle stellt der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband aus, der seine Fürsorge für den un-selbständigen Kaufmann in ihren großen geschichtlichen und wirtschaftlichen Zusammenhängen zeigt.

Wenden wir uns durch den Flügelbau der Halle nochmals zu dem ehemaligen Kunstpalast zurück, so gelangen wir in die Mitionsausstellung, die über die Verbreitung und die sozialen und kulturellen Leistungen der katholischen Schulorganisationen berichtet, und durch die bereits erwähnte Schau des Hygienemuseums zu der im ersten Stockwerk befindlichen Abteilung „Rassenhygiene“.

Dem Unermüdligen sei der Weg weiter gewiesen. Er begibt sich aus der großen Maschinenhalle über die Straße hinweg zu den sogenannten Messehallen. Hier wird der Besucher mit den Ursachen und Grundlagen der sozialen Fürsorge bekannt gemacht. Hier erhält er ein anschauliches Bild der großen Bevölkerungsbewegung. Ein sinnvoller Mechanismus zeigt ihm die genaue zeitliche Aufeinanderfolge von Geburt, Eheschließung und Tod in der deutschen Bevölkerung. Hier unterrichtet sich der Vernbegierige über die Handhabung des Unterfürsorgewesens nach den Reichsgrundgesetzen, über die Fürsorgepflichtverordnung und über die geschichtliche Entwicklung des gesamten Fürsorgewesens.

Die Gefahren und die Bekämpfung des Alkohols werden in einer umfangreichen Schau vorgeführt. Die Reichshauptstelle gegen den Alkoholismus, das Dresdener Hygienemuseum und die Trinkerfürsorgestellen sind hier mit besonders eindringlichen Ausstellungen beteiligt. Ein großer Raum ist der Tuberkulose gewidmet. Dem Besucher soll ein möglichst erschöpfender Überblick über Ursachen, Gefahren und erfolgreiche Bekämpfung dieser furchtbaren Volkskrankheit geboten werden. Sehr eindrucksvoll ist hier die musterergültige Einrichtung und Ausstattung einer nach den neuesten wissenschaftlichen Forschungen und praktischen Erfahrungen arbeitenden Tuberkulose-Fürsorgestelle. Den hohen Stand der deutschen Tuberkulose-Heilstätten zeigen die Modelle mehrerer Anstalten. Im nächsten Raum finden wir die Darstellung der Geschlechtskrankheiten. Diese Ausstellung, der leicht etwas Anstößiges anhaftet, ist unter Beobachtung der Schädlichkeit so angeordnet, daß die Krankheiten der beiden Geschlechter getrennt dargestellt werden. Bemerkenswert ist, daß die deutschen Ausstellungsgegenstände in diesem Fall durch lehrreiche ausländische, vor allem russische Stücke ergänzt sind. Den nächsten Raum



Das Haus der deutschen Ärzte.

Enganliegende Arbeitskleidung schützt dich vor Unfall.

Der Sonn' entgegen.

Wenn des Frühlings Blütenregen
Über alle schwebend sinkt
Und der Felder grüne Saaten
Allen Erdgebornen winkt
Kleiner Elfen Geistesgröße
Eilet wo sie helfen kann
Ob er heilig oder böse
Zammert sie der Anglücksman.

Durch diesen Gesang läßt Goethe seinen Faust zu neuem Leben erstehen. Vergessen sind die Schreden der tief fühlenden Brust Faustens, der der Erde Luft und Leid durchlebte.

Auch wir Deutsche haben eine schwere Zeit hinter uns. Ihre Aus-länge wirken noch deutlich auf uns ein. Nur langsam gehen wir dem Aufstieg entgegen. Ernste Arbeit ist zu leisten. Gesundheit, Lebensmut und Schaffensfreude sind u. a. die Bedingungen, auf welche wir den Erfolg aufbauen müssen. Sie bilden wir am zweckmäßigsten in der Natur. Aber nicht kaltes Staunen gibt unserer Seele, unserem Körper Kraft, sondern Hingabe an sie. Teilnehmend ist das Naturgeschehen zu erleben, hinaus müssen wir ziehen in die schönen martenenden Lande, oder in turnerischer und sportlicher Betätigung Erholung suchen. Nur dann nützen wir unsere Freistunden zweckmäßig aus. Fliehet daher wenigstens für Stunden die Räte der Zeit, stellt ein des Geistes martenendes Denken, weicht der drückenden Enge der Mauern und nicht minder den Freuden weltlicher Kulturgenüsse. Werft ab den Alltagsmenschen mit samt seinen Kleidern und schreitet im leichten Wander- oder Sportzeug hinein in die Lichtflut eines nahenden Morgens. Wenn Gelegenheit geboten ist, so badet eueren Körper in kofenden Lüften, atmet ein den heilenden, stärkenden Brodem der ausstrahlenden Erde in vollen Zügen. Springt, turnt, lauchzt, die Arme gen Himmel streckend, die Brust weit, weit öffnend und laßt eure Seele ins zitternde Blau der Unendlichkeit schwingen. Herrgott, es ist Sonntag, Feiertag, ihr dürft tollern wie Kinder, kopfüber ins Wasser springen, mit kräftigen Stößen die Fluten teilen, alles, alles steht euch offen, frei, so ihr sittlich stark bleibt.

Wenn ihr dann genug getollt, laßt ein harmloses Spiel folgen, übt euch mit dem Pfeil und Bogen, werft den Speer, den Diskus, oder versucht euch in sonstigen Rünsten, die den Körper, die Muskeln, die Sehnen straffen, die Sinne schärfen. Wie herrlich, ein sonngebräunter Körper in jugendlicher, naturgewollter Mannbarkeit, wie lieblich, weich, wie geschmeidig und beweglich, fließend im Ebenmaß der Linien, ein Frauenkörper.

Schlank und lehnig der Mann, schlank und raffig — beweglich die Frau. Gesund, lebensfrisch und froh ist die Parole der Zeit, wer bleibt da zurück, wo es gilt, den Geist und Körper zu stählen im harten Lebenskampf. Nur so werden wir Herr der Folgen des Krieges, der Räte der Zeit, der schleichenden Krankheiten, die am Volkskörper zehren, indem wir uns stärken an Leib und Seele. Haben wir nicht die Pflicht, unsere mehr oder weniger vorhandenen gefunden Anlagen zu entwickeln und zu fördern? Sicherlich, denn nur der Starke, Freie, Gesunde, geistig und körperlich regsame wird sich im Leben durchsetzen können. Nur dieses Volk wird führend mit an der Spitze der Nationen marschieren. Trotz aller Bemühungen von maßgebender Seite beteiligt sich der große Volkskörper an natürlicher Körperpflege, an der Leichtathletik, am Wandern noch immer zu wenig aktiv. Wieviel Kinder, wieviel junge Leute, namentlich junge Damen, die tagsüber in Räume gebannt sind, zeigen durch ihre Erscheinung schlecht gelüftete Lungen, zeigen Blutarmut, die hauptsächlich Mangel an rotem Blutfarbstoff ist, der durch seinen Eisengehalt zur Sauerstoffversorgung der Organe so wichtig ist. Gerade diese Schwächlichen haben die Bewegung in guter Luft so bitter nötig. Freilich nicht ohne die Beratung des Arztes. Es gibt heute noch eine große Anzahl Menschen, die da glauben, den Arzt nur dann sprechen zu dürfen, wenn sie sonst keine Hilfe mehr sehen. „Vorbeugen ist besser als heilen“, lautet ein moderner medizinischer Leitsatz. Geheimrat Bier, eine hervorragende Fachautorität auf medizinischem Gebiete, tritt wie viele andere besonders für die Radtübungen ein. Er selbst äußert sich dazu bezüglich der Heilung der Tuberkulose dahingehend, daß er der Behandlung durch Luft- und Sonnenbäder einen großen Erfolg zuschreibt. „Würde das ganze Volk allgemein Luft- und Sonnenbäder nehmen, so wäre bei einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit die Tuberkulose eine seltene Krankheit“. In ähnlicher Weise spricht er sich über die Raditis (engl. Krankheit) aus.

fällt die Ausstellung „Fürsorge für Nerven- und Geistesranke“. Es folgt die Fürsorge für Blinde und Taubstumme, ein Gebiet, auf dem die Leistungen der rheinischen Provinzialverwaltung vorbildlich sind. Besondere Aufmerksamkeit erregen die im Betrieb befindlichen

Blindenwerkstätten

und die Einführung in die Blindenschrift. Der nächste Raum unterrichtet über Berufsberatung, Arbeitsnachweise, Erwerbslosen- und Erwerbsbeschränkterfürsorge. Auch hier werden wieder Werkstätten für Kriegsbeschädigte im Betriebe gezeigt. An die traurigen Folgen der Inflation erinnert eine Ausstellung des Deutschen Rentnerbundes, der von der Fürsorge für die Rentner berichtet. Es folgen Fürsorge für Sozialrentner, Altersfürsorge, Wanderer- und Obdachlosenfürsorge und schließlich eine Ausstellung, die gerade in der heutigen Zeit die Aufmerksamkeit der Besucher finden wird, die Ausstellung des Deutschen Auslandsinstituts und der auf dem gleichen Gebiet arbeitenden Behörde, die einen Überblick über die Auswandererfürsorge geben. Besonders bemerkenswert ist hier schließlich ein Musterbeispiel industrieller Fürsorge, nämlich die Ueberischt, die das

Deutsches Institut für technische Arbeitschulung



Das schöne Eigenheim.

Haus eines Mittelsländers auf der Geselei.

Lichtbildanlagen enthält. Die gegenüberliegende Halle dient vorübergehenden Ausstellungen. Während des Deutschen Naturforscher- und Metzertages im Herbst 1926 wird hier eine

Sonderschau der Optik und Mechanik

zu sehen sein. Die anstoßende Halle ist bei einigen Fanatikern zu einer Halle des Anstoßes geworden, weil hier der Deutsche Brauerbund zeigt, welchen hygienischen Ansprüchen er bei der Herstellung des Bieres zu genügen hat.

Der nächste Bau zur Linken der Straße beherbergt die umfangreiche Schau einer einzelnen großen Firma, der Henkel-Werke. Diese Düsseldorf-Firma, die aus kleinen Anfängen zu einer Weltfirma geworden ist, fand auf und mit der Ausstellung die schönste Gelegenheit, ihren 50. Geburtstag zu feiern.

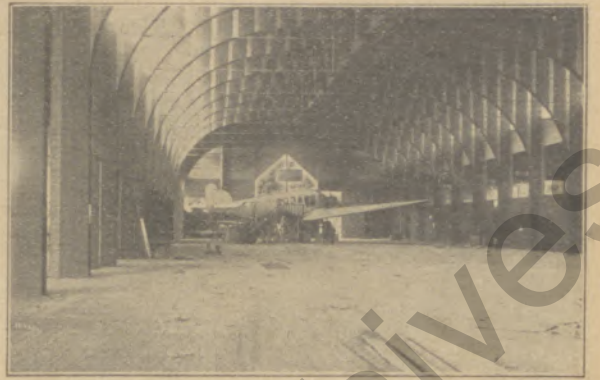
Unmittelbar an das Haus des Deutschen Brauerbundes grenzt der Pavillon der großen Zeitungsfirma W. Girardet, die eine Druckmaschine neuester Art zeigt und zahlreiche Besucher anlockt, wenn sie hier die Ausstellungszeitung druckt. Daneben befinden sich der Verkehrspavillon der Firma Tieck und die Räume der Deutschen Bank.

Auch der Unermüdlige wendet sich jetzt zum Rhein und strebt dem hart ans Ufer vorspringenden, rasch berühmt gewordenen

Rheinterrassen-Restaurant

zu, einer der schönsten Erholungsstätten rheinauf, rheinab. Es tut gut, hier zuzuschauen, wie der arbeitende Rhein die schwer beladenen Schiffe hinauf und hinab trägt. Und erst wenn die Schaulust sich wieder regt, begibt der Besucher sich wieder auf den Weg. In unabsehbarer Reihe dehnen sich jetzt vor ihm die

Ausstellungshallen, mächtig überragt von dem großen Feuerwehrturm, der mit seinen 44 Metern Höhe von der Edelzementindustrie in 40 Tagen errichtet wurde, ein stolzes Wahrzeichen deutscher Technik. Im Untergeschoß befindet sich die Brandwache, die hin und wieder auch zur Freude der Besucher an dem Turm emporflimmt. Das Zwischengeschoß beherbergt eine Funkausstellung. Wer aber im Aufzuge sofort hinauffährt bis zum Eugensland, findet auch dort oben eine Ausstellung, und zwar ein Mustertafelhaus der großen Biersener Kaffeesirma Kaiser.



Das erste Flugzeug in der Sporthalle.

Auf der linken Seite der Straße, in der unser Turm als mächtiger Flügelmann steht, dehnt sich ebenfalls weithin die Reihe der Ausstellungsbauten. Der vorderste Bau, den ein Förderturm krönt, beherbergt die Ausstellung des Rheinisch-Westfälischen Kohleninstituts. Im nächsten Hause hat das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk seine großen Leistungen dargestellt. Der folgende Bau ist ein Paradies für jeden deutschen und ausländischen Mediziner und Naturforscher. Hier finden Lernbegierige in schönen, ruhigen Vespälen jede Neuerscheinung der in- und ausländischen Fachliteratur. Es folgt das Haus „Der Arzt“, in dem der Deutsche Ärzte-Vereinsbund und der Leipziger Verband zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der Ärzte Deutschlands einen Überblick über Verden und Wirken des Arztes geben. Die großen Arbeitermassen der westlichen Großstädte wird der nächste Bau mächtig anziehen. In dieser Halle finden wir die umfangreiche Schau des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Der letzte Bau dieser Reihe ist wieder der leiblichen Genüssen gewidmet. Hier zeigen die vereinigten Düsseldorf-Konditoren, daß auch die



Das Plansphärium.

Schaumschlägerei eine Edle Kunst ist.

Zurück zum Feuerwehrturm, um nun die lange Reihe der Ausstellungsbauten zur Rechten in Angriff zu nehmen, die unter dem Namen „Wohnung und Siedlung“ zusammengefaßt sind. In der Halle neben dem Turm finden wir eine große Schau von Feuerwehrgeräten und -Einrichtungen. Die nächste Halle ist das Haus der Wasserversorgung.

Der Vorschlaghammer taugt nicht zur Reparatur mechanischer Werkzeuge.

Aber nicht nur ein Vorbeugungs- und Heilmittel haben wir in der Bewegung in freier Natur, sondern auch ein Mittel zur Erlangung von Schönheit, Anmut, Schlankheit und Lebensfreude. Namentlich für junge Leute. Und wer möchte diese Eigenschaften missen? Freilich geht's nicht immer mühelos, es kostet Arbeit an sich selbst und Geduld. Aber das stählt, und man bekommt seine Freude daran.

„Der Mensch liebt sobald die unbedingte Ruh', drum geh' ich gern ihm den Gefallen zu, der reizt und wirkt und muß als Teufel schaffen“, sprach der Herr.

Es gehört zum Leben, dies Bewegen in der Sonne, in der Luft, im Licht und Freien. Durch die Haut müssen wir atmen, nicht nur durch die Lunge. Wenn $\frac{1}{2}$ der Haut zerstört, z. B. verbrannt ist, ist der Tod die Folge. Wenn wir stets dicke Kleider tragen, kann die Haut schlecht atmen, die Ausscheidungsstoffe verlagern die Hautkanäle, bilden eine Dunstschicht zwischen den Kleidern und dem Körper. Große Fettschichten unter der Haut (bei dicken Menschen) hemmen gleichfalls die Hautatmung, hemmen die Blutzirkulation und belasten durch Widerstände, die sie dem Blutkreislauf entgegensetzen, das Herz unnötig.

Deshalb runter, fort mit allen Herrlichkeiten der Zivilisation, und jeden Tag ein Luftbad genommen. Wer es nicht im Freien nehmen kann, nehme mit dem Zimmer fürlieb, aber wenn möglich hinaus in die Natur. Bei Zimmer-Luftbädern ist für frische Luft zu sorgen, doch keine Zugluft zu erzeugen.

Von großer Bedeutung ist es, die Sonnenstrahlen direkt auf die Haut wirken zu lassen, da die sogenannten ultravioletten Strahlen nicht durch Körper wie Glas dringen. Dieser Strahlenart aber wird die Heilwirkung vorwiegend zugeschrieben, weshalb man auch u. a. in den Sanatorien die Kranken, selbst bei großer Kälte, ins Freie bringt. Aber nicht die Glut der Mittagssonne bringt den Erfolg, sondern die milden Strahlen der Morgen- und Abendsonne.

Die Bewegungen nun, die sich im Zimmer auf Freiübungen beschränken müssen, haben den Zweck, den Körper elastisch und beweglich zu machen, die gründliche Durchblutung der Organe zu erzielen, die Schlacken aus dem Körper fortzuschwemmen und auszuschleiden. Durch die kräftige Betätigung bei den Übungen wird mehr Kohlenäure im Körper er-

zeugt, welche als Giftstoff die Atmungsorgane reizt und zu starker Atemtätigkeit veranlaßt. Dadurch wird sauerstoffreiche Luft eingeatmet, die den Verbrennungsprozeß beschleunigt (im Sauerstoff rasche Verbrennung), wodurch wiederum der Appetit gefördert wird. Sauerstoff ist aber auch unerlässlich für die Tätigkeit und Restitution (Erholung) der Nervenzellen, welchen zugleich durch gesunden Appetit neue Nährstoffe zugeführt werden. Hierher gehört auch das Kapitel Gartenarbeit, die namentlich für Geistesarbeiter segensreich wirkt, von ihrer produktiven Bewertung abgesehen. Aber für Freiübungen muß doch noch Zeit verwendet werden, da sie spezieller wirken. Eine vernünftige Lebensweise trägt das übrige noch zum Guten bei.

Warum strömt ihr nun nicht hinaus, ihr Menschenkinder, in die sonnige Natur? Wenn keine Gelegenheit zum Baden ist, so fordert sie von den Städten, den Gemeinden. Irgendwo läßt sich mit wenig Mitteln eine Rasenfläche mit Schutz vor „Zuschauern“ schaffen. Legt selbst Hand an, wenn es nötig ist, ihr arbeitet für eine gute Sache! Und Wasser, meine ich, ist auch nicht allzu schwer zu beschaffen. Oder schämt ihr euch, weil ihr euch nicht schön genug haltet, um euren Körper zu zeigen? Mit nichts, was nicht ist, das wird durch Arbeiten euch selbst im Freien gebildet. Und so streng achtet man „draußen“ gar nicht auf euch, wie ihr vielleicht meint. Kleine Scherze sind nicht ernst gemeint, eine gesunde Denkwiese wird dadurch nur Ansporn finden! Aber auch im stillen Räumlein kann bei gründlicher Arbeit schon manches erreicht werden.

Also fort mit aller Brüderie, fort mit aller Selbstüberhebung, gebt euch, wie ihr seid, denn es geht um Gesundheit und Lebenskraft. Gesundheit aber ist Schönheit.

Anfänger mögen im Uebereifer nicht übertreiben, um keinen Schaden zu nehmen. Zu starke Bestrahlung durch die Sonne kann gleichfalls schädlich wirken. Wer ruhen will, lege sich bei warmer Temperatur, aber nicht erhitzt, in den Schatten und träume in blaue Fernen. Es ist schön, erdgefesselt im Grünen zu liegen und die Gedanken in die Weite zu schiden.

Folgt nun diesen Hinweisen, arbeitet an euch, ihr Mädel und Jungen, ihr Frauen und Männer, wir müssen, wir wollen uns behaupten, um unserer selbst, um unseres Volkes willen. Stark wollen wir sein, geistig rege und gesund, damit wir aufrecht im harten Lebenskampf stehen und erfolgreich sein können.

A. Woll.

Die Orthopädische Kinderklinik des V. F. V. in Gelsenkirchen.

Im Februar dieses Jahres ist der Neu- und Ausbau der Orthopädischen Kinderklinik des Vaterländischen Frauenvereins Gelsenkirchen eingeweiht worden. Damit ist nicht nur die Anstalt vervollständigt, sondern auch einem zwingenden Bedürfnis Rechnung getragen worden. Die alte Klinik, die ja lange Jahre, bevor sie in die Hände des Vaterlän-

lung der Kinder, mußten gesucht werden und wurden dank der verständnisvollen Fürsorge von Gemeinden und Provinz auch gefunden. Die Anstalt selbst hatte sich der ungünstigen Wirtschaftslage bereits Jahre vorher angepasst, indem sie die sogenannte gemischte Behandlung eingeführt



Das neuerbaute Kinderheim des V. F. V. in Gelsenkirchen, zu dessen Werden auch die Gemeinde Bochum-Land beitrug.

dischen Frauenvereins übergang, von Herrn San.-Rat Dr. Klostermann gebaut und ins Leben gerufen wurde, hat längst ihre Daseinsberechtigung bewiesen und ist manchem großen und kleinen Patienten eine Stätte der Heilung geworden. Im Jahre 1920, als in Preußen die Krüppelfürsorge gesetzlich geregelt wurde, waren durch das Vorhandensein der Anstalt Gel-



Eine Kinderstation in der alten Klinik.

hatte, durch die die stationäre Behandlung auf das Allernotwendigste eingeschränkt und von der Ambulanz weitgehendster Gebrauch gemacht wurde. Dadurch sind erhebliche Pflegekosten gespart worden, und die für Krüppelkinder vorhandenen Mittel konnten einer größeren Zahl von Patienten zugutekommen. Manche Behörde und manche Kasse hat diesen Vorteil wohl eingesehen und sich dessen gern bedient. Daß dieses System unter den heutigen Verhältnissen beibehalten ist, bedarf keiner besonderen Erwähnung.

Im Jahre 1924 stieg die Zahl der Behandelten wieder stark und drängte von neuem zu einer Vergrößerung der Klinik. Vaterländischer Frauenverein und Behörden verschlossen sich dieser Einsicht nicht, sondern



Blick in eine Kinderstation im neuen Heim.



Das Heim vom Garten aus gesehen; im Vordergrund die schon länger bestehende Orthopädische Kinderklinik.

senkirchen, Bochum-Land und andere Gemeinden in der glücklichen Lage, sofort in großem Maßstabe die praktische Arbeit aufzunehmen, die jetzt gefordert wurde. Die vielen jugendlichen Kranken, die durch das Krüppelgesetz erfaßt wurden, füllten bald die Anstalt und legten schon damals den Gedanken an eine Erweiterung nahe. Inflation und wirt-

schaftliche Nöte aber machten vorerst alle derartigen Pläne zu nichts. Die Geldentwertung brachte der Klinik wie allen Krankenhäusern trotz reichlicher Arbeit so schwere Verluste, daß es nur durch die selbstlose Arbeit aller Hilfskräfte gelang, die letzten Inflationsmonate ohne Einschränkung der Heilkraft zu überstehen und die Basis für eine Weiterentwicklung der Anstalt zu erhalten. Auch die Stabilisierung der deutschen Mark schien zunächst keine Aussicht zu bieten, weil Geldknappheit und Einschränkungen der Wohlfahrtseinrichtungen die Zahl der Patienten erheblich herabdrückten. Immerhin war die Existenz der Anstalt wieder gesichert.

Die Zeit der verminderten Arbeit war aber nur kurz, mußte es auch sein, denn die Zahl der Heilbedürftigen hatte natürlich nicht ab-, sondern zugenommen. Neue Mittel und Wege, vor allem zur Behand-

stellung bereitwilligst ihre Kräfte zur Durchführung dieses Projektes zur Verfügung. Eine langfristige, unkündbare Hypothek zu niedrigem Zinsfuß haben die Kreise Gelsenkirchen Stadt und Land, Bochum-Land und die Stadt Herne aufgebracht. Auch der G.B.V.G. gebührt ein Anteil an der Hilfe, indem sie der Klinik zu dem erforderlichen Bauplatz verhalf. Selten hat auch eine öffentliche Sammlung, wie es im Mai 1925 in Gestalt eines Frühlingstages geschah, so viel freundliche Teilnahme und ein so gutes Ergebnis gehabt.

Im Januar 1925 erfolgte der erste Spatenstich, und unter sachkundiger Leitung des Baubüros der Hochöfen konnte der Bau innerhalb eines Jahres ausgeführt werden. Viel Arbeit ist in ihn hineingelegt worden; Bauherr, Bauleitung und Handwerker haben sich die Mühen nicht verdrücken lassen, die das Haus erforderte. So ist eine Anstalt geschaffen worden, die in allen ihren Teilen nicht nur zweckmäßig eingerichtet ist, sondern auch den Kranken ihren unfreiwilligen Aufenthalt so angenehm wie möglich macht. Geräumige, luftige und besonnte Zimmer und Säle zeichnen die Klinik aus. Große und kleine Räume wechseln untereinander ab und gestatten jede Isolierung und Absonderung, die die Kranken zu ihrem eigenen Wohle oder dem der Anderen benötigen. Die reiche Gliederung der Räume ist es auch, die der Klinik das allzu Anstaltsmäßige nimmt und ihr einen wohnlichen Charakter verleiht. Neben den Krankenzimmern sind die Arbeits-



Die Küche.



Röntgenzimmer.

räume zweckentsprechend erweitert und ausgestattet; in gleichem Maße gilt das für die Wirtschafts- und Verwaltungsräume. Geht man durch das Haus, so findet man im Keller die große und gut eingerichtete Küche, daneben eine kleine Werkstatt, die Bügelstube und die Heizung mit der Warmwasserbereitung. Das Erdgeschoss enthält nur Arbeitsräume, außer Untersuchungsziimmern und Büro in erster Linie einen neuen großen Operationsaal u. ein modern eingerichtetes Röntgenzimmer.

Sämtliche Krankenräume befinden sich im ersten und zweiten Obergeschoss. Jede Station hat neben Bad und Toilette eine offene Veranda, sodaß auch die bettlägerigen Kranken nicht ganz die frische Luft und warme Sonne zu entbehren brauchen. Meist herrscht hier oben ein fröhliches Treiben und läßt den Neuling bald Heimweh und Schmerzen vergessen.

Was für Kranke sollen nun in der Klinik Aufnahme finden, welches Alter, welche Art von Leiden kommt dafür in Frage? Der Name der Anstalt „Orthopädische Kinderklinik“ drückt das ja wohl aus, dennoch herrscht viel Unklarheit darüber, und es ist angebracht, auf diese Fragen näher einzugehen. Es können in der Klinik wie in jedem Krankenhaus Patienten aller Altersklassen aufgenommen werden; die Anstalt ist aber darüber hinaus in ganz besonderer Weise auf die Pflege von Kindern zugeschnitten. Als orthopädische Klinik muß sie das, denn Krüppelleiden und orthopädische Erkrankungen sind am meisten im Kindesalter zu finden, und wo Erwachsene davon betroffen werden, ist eine stationäre Behandlung nicht in dem Umfange wie bei Kindern nötig. Kinderpflege erfordert ein reichliches Maß von Liebe, Verständnis, Geduld und Arbeit. Das weiß jeder, der gesunde Kinder großzieht, und er wird die Schwierigkeiten begreifen, die die Pflege krank und operierter Kinder mit sich bringt. Untersuchungen, Behandlung, Schmerzverhütung = bekämpfung, Narblose und Ope-



Der Raum für Höhensonnen-Behandlung.



Die Säuglingsstation.

rationen, Verbände und Röntgenaufnahmen, kurz alle ärztlichen und pflegerischen Maßnahmen sind erschwert, da ja die Mitarbeit der kleinen Patienten fast immer fehlt. Ärzte und Schwestern sind lediglich auf eigene Beobachtungen angewiesen. Es kommt die besondere Aufmerksamkeit, die Kinder gebrauchen, dazu: Essen, Trinken, Waschen, Baden, Aufsicht und Unterhaltung verlangen zahlreiche und flinke Hände. Ein eigenes geschultes und zahlreiches Pflegepersonal ist deshalb nötig und manche Einrichtung und Vorschrift erforderlich, auf die man bei Erwachsenen verzichten kann. Wenn deshalb die Anstalt ihren Namen „Kinderklinik“ auch jetzt noch beibehält, wo es der Anbau gestattet, auch Erwachsene aufzunehmen, so tut sie das, um zu sagen, daß die schwierige Kinderpflege ganz besonders berücksichtigt ist.

Nun hat die Klinik noch die Nebenbezeichnung „Heilanstalt für Krankheiten der Haltung- u. Bewegungsorgane“, die hier angeführt sei, weil sie geeignet ist, in Kürze Zweck und Ziel der Anstalt zu erläutern. Sie macht auch dem Nichtarzt klar, daß das Arbeitsgebiet der modernen Orthopädie erheblich umfangreicher ist, als das vielfach angenommen wird. Nicht nur Klump- und Plattfüße oder verbogene Beine und Wirbelsäulen sind es, die hierher gehören, sondern

auch die ganze große Zahl von Schäden, die das Knochengestüst, die Gelenke, die Muskeln, Sehnen und Bänder betreffen, oder anders ausgedrückt, alle Krankheiten und Veränderungen, die Arme, Beine, Schultern, Hüften und Wirbelsäule befallen können. Da sind zu nennen die zahlreichen angeborenen Leiden wie Hüftausrenkungen, Schiefhalse, falsche Fuß- und Handstellungen, Fehlen von Gliedern, Verwachsungen, Spaltbildungen usw. Es gehören dahin Lähmungen mannigfacher Art, die englische Krankheit mit ihren Folgen, die Tuberkulose von Knochen, Gelenken, Sehnencheiden, die Knochenmarkentzündung und das große Heer der chronischen Gelenk- und Muskelleiden. Sehr viele Unfälle, wie Knochenbrüche, Verrenkungen, Verstauchungen, Muskelquetschungen und Sehnenverletzungen vervollständigen weiterhin die Reihe der Krankheiten, und noch manche andere Erkrankung könnte genannt werden, die Bewegung und Haltung stören oder unmöglich macht. Doch das wenige mag genügen, auch den Uneingeweihten ein Bild von der vielfältigen Arbeit der Anstalt zu geben.

Daß unser Industriegebiet, besonders in heutiger Zeit, viele solcher Kranken zählt, ist verständlich. Es ist darum nicht erstaunlich, daß die Zahl der Anstaltspatienten immer recht groß war und mit dem weiteren Ausbau von Jahr zu Jahr gestiegen ist. Einige Zahlen machen das klar, wobei bemerkt wird, daß es sich hier nur um stationär behandelte Patienten handelt. Im Jahre 1918 betrug die Zahl der Stationspatienten 155, 1919 schon 269, stieg dann im folgenden Jahre auf 322 und hat sich 1925 erhöht auf 580. Im gleichen Zeitraum stieg die Zahl der Pflgetage von 7026 bis 17 635. Diese Entwicklung zeigt mit aller Deutlichkeit, wie dankenswert die Aufgabe ist, die sich der Vaterländische Frauenverein mit der Unterhaltung einer solchen Anstalt gestellt hat. Sie erklärt auch die jahrelangen Bemühungen des leitenden Arztes, die Anstalt zu vergrößern. Daß diese Erweiterung von 45 Betten auf über 70 richtig war, beweist zur Genüge der Umstand, daß in den wenigen Wochen seit ihrer Einweihung die Anstalt mehrfach bis zum letzten Bett mit Kranken belegt war.

So steht denn zu hoffen, daß auch in Zukunft die Arbeit der Klinik von Erfolg begleitet sein wird.

Dr. Kattwinkel.

Jungmädchen-Schaffen.

Aus der Arbeit der Jugendgruppe des Vaterländischen Frauenvereins Gelsenkirchen, Ortsausschuß Bulmke-Hüllen.

Es ist schon mehrfach an dieser Stelle über die gerade unseren Werksangehörigen in weitgehendstem Maße zugute kommende Arbeit des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz berichtet worden. Wir sind heute in der Lage, einige Bilder aus der Arbeit der Jugendgruppe vom Ortsausschuß Bulmke-Hüllen zu veröffentlichen.

Die Ziele des Vaterländischen Frauenvereins, die sich vielleicht in der „Ausübung werktätiger Frauenliebe zur Linderung bestehender Not“ zusammenfassen lassen, erfahren in den Jugendgruppen eine besondere Er-



Unsere Jungmädchen bei der Anfertigung von Näh- und Handarbeiten für Bedürftige.

weiterung. Zunächst einmal beschäftigt sich die Jugendgruppe rein praktisch mit der Fürsorge für das „Kleinkind“. Dazu gehört die Anfertigung von Wäsche und Bekleidungsstücken für unsere Kleinsten. Unser erstes Bild zeigt die Jugendgruppe vom Ortsausschuß Bulmke-Hüllen in den Räumen un-



Der Weg zur Kraft und Schönheit durch rhythmische Übungen unserer Jungmädchen.



Eine Gruppe unserer Jungmädchen von der Jugendgruppe des V. F. V. bei rhythmischen Übungen

feres Kindergarten bei diesen Näh- und Handarbeiten. Die Arbeit in dieser Richtung geht dann im Assistieren unserer Jungmädchen bei den Mütterberatungsstunden weiter. Es sei hier noch einmal an die von der Jugendgruppe veranstalteten Bescherungen zur Weihnachtszeit für Bedürftige erinnert.

Ueber diese praktische Arbeit nach außen hinaus ist für die Arbeit der Jugendgruppe vom Ortsausschuß Bulmke-Hüllen unter ihren eigenen Mitgliedern ein besonderer „Arbeitsplan“ vorgesehen und durchgeführt



Im fröhlichen Beisammensein finden Unterhaltungs- und Vortrags-Abende regelmäßig statt.

worden. Es soll versucht werden, den Jungmädchen in Erweiterung der bereits in anderer Weise erworbenen Kenntnisse Möglichkeiten zur Vervollständigung ihrer Ausbildung zu Hausfrauen zu geben. So werden u. a. theoretische Besprechungen und praktische Übungen in der Krankenpflege vorgenommen. Ein Samariterkursus findet zu diesem Zwecke statt. Die praktische Handfertigkeit wird durch besondere Zusammenkünfte, wie unser erstes Bild eine solche zeigt, gefördert.

Das Wahlrecht der Frau läßt es notwendig erscheinen, unsere Jungmädchen über die daraus entstehenden Verpflichtungen des Staatsbürgeriums zu unterrichten. So hat bereits eine Reihe von Vorträgen

über „Die rechtliche Stellung der Frau“ begonnen. Weiter wird unseren Jungmädchen durch praktische Mitarbeit in den bestehenden Wohlfahrtseinrichtungen Gelegenheit zu Einblicken in die soziale Arbeit gegeben. Ueber solche Vortragsabende, die nachher in einem familiären Zusammensein ausklingen, vermittelt unser Bild einen Eindruck.

Im selben Rahmen finden literarische Kränzchen

unserer Jungmädchen mit Besprechungen und Vorträgen über unsere deutschen Dichter und Denker statt.

Ganz besonderen Wert legt die Jugendgruppe auf die körperliche Erhaltung ihrer Mitglieder. Der „Weg zur Kraft und Schönheit“ wird von der Jugendgruppe durch regelmäßige Turnveranstaltungen, wie eine solche unser Bild 3 zeigt, beschritten. Ganz besonders sind schon seit einigen Jahren bekanntlich im Mädchenturnen die „rhythmischen Übungen“ geschätzt. So werden diese unter fachkundiger Leitung, wie Bild 4 und 5 zeigen, gepflegt.

Es würde zu weit führen, einen umfassenden Überblick über die Arbeit und das Leben und Treiben in den Jugendgruppen des Vaterländischen Frauenvereins an dieser Stelle geben zu wollen. Wir glauben indessen, mit diesem Einblick und Auschnitt unseren Werksangehörigen gezeigt zu haben, wie sehr gerade die Jugendgruppen des V. F. V. unseren Jungmädchen wertvolle Anregungen vermitteln können. So wird die Arbeit des Ortsausschusses Bulmke-Hüllen von Damen des Werkes geleitet und vom Ausbildungsweisen unterstützt.

Wir hoffen, daß obige Ausführungen in weitestem Maße die Töchter unserer Werksangehörigen zum Beitritt zu den Jugendgruppen veranlassen. Die Jugendgruppen wollen einen Kreis aus allen Schichten unseres Volkes darstellen, so ist jeder herzlich willkommen.

ha.—

Das Alters- und Invalidenwerk der G. B. A. G.

Am linken Flügel unserer Hütte, in der Wannerstraße 306, schließt sich an das Hüttengelände ein ganz besonderer Betrieb, das Alters- und Invalidenwerk der G. B. A. G., Abt. Schalte, an.

Schon beim Näherkommen beobachtet der Besucher lebhaftes Kommen und Gehen. Es sind unsere Arbeitsveteranen und -Invaliden, die hier bei ihren Kräften entsprechender Arbeit tätig sind.

Der Eintretende wird von unserem Oberhof- und Hausmeister Klenke empfangen, dem — kenntlich an seiner Mütze mit dem Silberkreisen und den beiden großen Anfangsbuchstaben des Werkes daran — die Aufsicht über den Verkehr und den Platz anvertraut ist.

Dem Besucher bietet sich in den Werkstätten ein buntes Bild der verschiedensten Arbeiten. In der Schlosserei klingt, von immer noch starker Faust geführt, der Hammer und Amboss. Das Surren der Drehbänke und anderer Maschinen bilden die Untermelodie dieses Liedes der Arbeit, das unseren Alten so vertraut in ihrem arbeitsreichen Leben geworden ist, daß sie es nicht missen möchten. Durch eine Glaswand auf



Die drei ältesten Belegschaftsmitglieder.

dem Gang sieht man in die Schusterei. Unsere Alten sind immer noch ansehnlich und gelehrt. Das wird einem klar, wenn man unsere Schuster bei der Arbeit sieht, die sich ihre Kenntnisse unter Leitung eines geübten Schusters noch in hohem Alter erworben haben. Hier werden außerdem aus alten Schachtanzügen usw. Faust- und Feuerhandschuhe angefertigt. Ein schönes Sinnbild für das ganze Werk, wie aus altem unter der richtigen Führung und Leitung noch etwas Neues, Brauchbares entstehen kann.

Es öffnet sich die Tür zur Schreinerwerkstatt. Hier wird gesägt, geleimt, gehämmert und gepinselt. Unsere Schreiner sind nicht nur zuverlässig in der Ausführung von Reparaturen, auch neue Sachen, neue Schränke, Bücherborte etc. sieht man hier entstehen. Ganz besonders geht der Artikel „Ueberseetransportkisten“.

Im ersten Stock des Gebäudes treiben die Buchbinder ihr papiernes Gewerbe. Es werden Bücher gebunden, Bilder gerahmt und tausend andere Buchbinderarbeiten ausgeführt. Daneben sitzen die Bür-



Jungmädchen unserer Jugendgruppe Bulmke-Hüllen beim Turnen.



Aus dem Alters- und Invalidenwerk der G. B. A. G.

Verladung eines Postens in der Holzbearbeitungswerkstatt hergestellter Kisten für Uebersee-Verwand.

stenbinder, Pinselfabrikanten und Mattenflechter. Es riecht immer bei ihnen so etwas nach dem teerartigen Geruch der Fischerdörfer der Wasserfante. Das kommt von dem Kitt her, mit dem sie ihre Pinsel einfüßen. In einem dritten Raum endlich üben die Schneider ihr „Leute machen des Gewerbe“. Hier werden nicht nur Anzüge repariert und mit den bekannten „messerscharfen Bügelfalten“ versehen, sondern auch neue Sachen angefertigt, vom einfachen Arbeitsmittel bis zum vornehmsten Grad.

Endlich ist noch die Korbflechterei und Werkstatt für Korbmöbelfertigung zu nennen. Es ist das Reich des alten Prang, der als einer der ältesten Angehörigen des Alterswerkes jedem Besucher seinen

Spruch zu machen weiß. Es sei hier an seine nette Schilderung der Entstehung des Werkes erinnert, die er vor Wochen an dieser Stelle veröffentlichte. So wie er haben die anderen Arbeitskameraden auf ihren alten Tag noch die Anfertigung von Korbarbeiten vom Weidenkorb bis zum Kinderkörbchen, Blumentippe u. Klubsessel erlernt.

Vor den Hof gelangt man zur Holzkleinmacherei, wo die ganz Alten damit beschäftigt sind, mit der Kreissäge vorge schnittenes Holz zu spalten. Mancher Stempel und manches Schalbrett, wie sie in den Querschlägen unter Tage stehen, hätten sich nicht träumen lassen, daß sie hier von unseren Alten noch einmal zu Brennholz verarbeitet werden würden. Manche Eisenbahnschwelle, über die nicht nur das Rad der Zeit, sondern auch so man-



Praktisch verwertete Erinnerungen aus der Jugendzeit.

ches Eisenbahnwagenrad gerollt ist, stammt noch aus einer Zeit, da man diese Einrichtung der Fürsorge für unsere Alten auf produktiver Grundlage nicht kannte.

Im Hintergrunde des Werkes endlich liegt die Gießerei. Wo man vor gut einem halben Jahre noch Viehzucht trieb, ist jetzt eine Werkstatt geschaffen worden, deren Schmelzofen auf dem Hofe glüht und raucht. Alle Lampenfassungen, Kupfer- und Messingspäne werden niedergeschmolzen und erstehen zwar nicht als neuer Vogel Phönix aus der Asche, aber dafür als Lagerkassen, Stopfbüchsen usw.

So ist im Alters- und Invalidenwerk mit Erfolg versucht worden, unseren Arbeitsveteranen und „Invaliden Arbeit und lohnenden Verdienst zu sichern. Wenn einmal wieder bessere Zeiten kommen, werden wir unsere Werkstätten modernisieren. Unsere Alten erzählen sich schon von dem großen Neubau des Alterswerkes, in dem dann unser Betriebsleiter Vater Steiner technischer Direktor wird und der alte Klenke nebenbei noch die große Telefonzentrale und drei Pförtnerjungen bekommt. Dann wird die große Garage mit den beiden blitzblanken Mannesmann-Büssing-Lastwagen auch nicht mehr in allzuweiter Ferne stehen.

Einstweilen steht aber noch das Alterswerk in seiner jetzigen Gestalt. Unsere Alten sind in ihrer Arbeit zufrieden und fühlen sich dort zu Hause. Sie wollen keine Almosen, sondern sich ihren Lebensunterhalt verdienen. So bitten sie auch an dieser Stelle:

Denkt an das Alterswerk, sorgt für Arbeit durch Zuwendung Eurer Arbeitsaufträge an das Alterswerk.

Feierabend.



Welche Bedeutung in dem Worte „Feierabend“ liegt, weiß nur der werktätige Mann zu schildern, nur derjenige, der nach getaner Arbeit die wohlverdienten Abendstunden in Ruhe genießt. Ein Müßiggänger kann diese Stunden nicht für sich in Anspruch nehmen, und er wird auch nie den Genuß davon haben, den der pflichtgetreue Arbeiter hat. Der Familienvater, der für Frau und Kinder schafft, tritt abends freudig den Heimweg an, denn er weiß ja, daß die Seinigen ihn erwarten. Zärtlich sorgende Hände haben alles hergerichtet.

Wenn er dann am Abend beim Rauche der Pfeife die Zeitung durchliest, so erfährt ihn ein Gefühl von Zufriedenheit. Dieses Zufriedensein wird noch gehoben, wenn er sagen kann, ich habe heute meine Pflicht getan und wenn er mit Ruhe dem kommenden Tage entgegenschaut. Doch nicht jeder, namentlich von jüngeren Leuten soll hier die Rede sein, verbringt seinen Feierabend in der oben geschilderten, soliden Weise. Natürlich kann man es einem jungen unverheirateten Manne nicht übel nehmen, wenn er mal dann und wann seinem Vergnügen nachgeht. Diese Vergnügungen dürfen aber nicht ausarten, vielleicht in der Weise, daß er spät in der Nacht oder gar am anderen Morgen nach Hause kommt, aus der einen Hofe in die andere schlüpft und dann, reif zum Schlafengehen, an seiner Arbeitsstelle ankommt. Die erste Stunde wird dann meistens noch dadurch vergeudet, daß er sich bei seinen Arbeitskameraden seiner Heldentat rühmt und mit Stolz von seinen nächtlichen Erlebnissen erzählt. Der-



**Der Karl
hat seine Hand verloren,
Drum habe ich mir zugeschworen,
Das Schutzblech bleibt stets da,
Dann komm ich der Gefahr nicht nah!**

jenige, der so verfährt, gefährdet sich selbst, denn er arbeitet nicht unfallsicher, und schädigt die Hütte, denn er kann in solchem Zustande keine brauchbare Arbeit liefern, und zum Schluß fällt er noch seinen Arbeitskameraden zur Last, welche auf ihn achten und letzten Endes noch für ihn mitarbeiten müssen. Denjenigen jungen Leuten, die sich in einem solchen Fahrwasser befinden, wäre doch anzuraten, ihre freie Zeit mit anderen Sachen auszufüllen.

Es ist allgemein bekannt, daß man nie auslernt. Diese Tatsache sollten sich die Betreffenden zu Herzen nehmen und sich in ihrer freien Zeit beruflich, gesellschaftlich oder sportlich fortbilden, statt sich mit Dingen abzugeben, die für sie eher schädlich als nützlich sind. Es möge sich keiner einbilden, daß er zum Lernen schon zu alt sei. Man kann auch den Charakter des einzelnen leicht feststellen, wenn man beobachtet, wie er seine freie Zeit zubringt.

Gehen wir nun noch eine Stufe tiefer, so sind wir bei den jüngsten Arbeitern angelangt, die auf der Hütte beschäftigt sind, bei den Lehrlingen und Halblehrlingen. Mit der Einrichtung von Lehrwerkstätten hat die Technik einen großen Fortschritt zu verzeichnen. Wären die Lehrlinge noch in den einzelnen Betrieben verstreut, wie es früher üblich war, so würde es nicht möglich sein, sie derartig auszubilden und in dem Umfange für sie zu sorgen, wie es heute geschieht. Für den Lehrling hat der Feierabend auch eine eigene Bedeutung. Er hat nicht nötig, sich in seinen freien Stunden zu langweilen oder noch diese mit unnützen Kram auszufüllen. Es geht nicht jeder Lehrling seine eigenen Wege, die Lehrlinge bilden zusammen eine Gemeinschaft, eine große Familie, in der sich jeder wie zu Hause fühlen soll, und wo jeder dem anderen kameradschaftlich gesinnt ist. So wie am Tage die Arbeit kameradschaftlich und mit frohen Mienen verrichtet wird, ebenso werden am Abend die freien Stunden zusammen verbracht. Es ist jedem Gelegenheit geboten, sich sportlich oder beruflich zu betätigen. Wenn wir Lehrlinge am Tage körperlich gearbeitet haben, so ist es eine besondere Wohltat, am Abend den Körper an Reck und Barren zu strecken oder durch ein kühles Schwimmbad zu erfrischen. Wer seine freien Stunden so verbringt, der wird auch stets frisch und munter zur Arbeit kommen und seine Pflicht voll und ganz ausfüllen.

Hans Krause.

Der unentbehrliche Staub.

Der Staub hat im Haushalt der Natur eine große Bedeutung. Unsere Hausfrauen, deren großer Feind er ist, werden darüber den Kopf schütteln; aber es ist so. Ohne ihn wäre nämlich Wolkenbildung unmöglich. Wolken bestehen aus kleinen Wassertropfen. Da nun aber solche an sich sehr leicht verdampfen, so sind zu ihrer Bildung kleine feste Teilchen nötig, sog. „Kondensationskerne“, um die herum sie sich verdichten (kondensieren). Als solche dienen die Staubeilchen der Luft, wie sie sich gemeinhin überall finden. Es gehört zu den großen, schönen Zusammenhängen der Natur, daß auch dafür gesorgt ist: die Vulkan- und Wüstengebiete der Erde sind die Quellen des atmosphärischen Staubes, den die Luftströmungen um die ganze Erde herumtragen. In großen Höhen freilich ist die Luft staubarm, hier werden die Kondensationskerne von den „Nolionen“ (d. h. elektrisch geladenen Gasteilchen der Luft) gebildet, die durch die ultraviolette Sonnenstrahlung entstehen. Wo die Luft, wie in großen Industriestädten, sehr reich an Rauch (Kohlenstaub) ist, äußert sich das hier Gesagte in häufiger und starker Nebelbildung.

Arbeitsschutz und Betriebssicherheit.



Neben der Schulung von Arbeitskräften hat die moderne Menschökonomie die Betreuung und Erhaltung der menschlichen Arbeitskraft auf ihre Fahnen geschrieben. Als praktischer Ausdruck dafür erscheint neben der allgemeinen Werkswohlfahrt die moderne „Anti-Unfallbewegung“.

Amerika ist uns hier wie auf so manchem anderen Gebiete vorangegangen. Wir haben uns von dort für diese Arbeit Anregungen geholt; es hat sich aber gezeigt, daß es auch hier nicht möglich ist, amerikanische Arbeitsweise ohne weiteres zu kopieren.

In der „praktischen Unfallverhütung“, d. h. Maschinenschutz und Rettungswesen, konnten wir uns in mancher Beziehung mit den Amerikanern sehr gut vergleichen, vor allem im Bergbau. Dagegen haben wir in der „psychologischen Unfallverhütung“, d. h. in der Einhämmern des Gedankens „arbeitet unfallsicher“ in die Köpfe der Werkmänner, von den Amerikanern viel gelernt.

Zunächst sei vorangestellt, daß als Unfallursache zumeist menschliche Eigenschaften, wie eigene Unvorsichtigkeit und Unachtsamkeit, zu beobachten waren. Es bleibt eben bei der alten Feststellung, daß der oft genannte überlegende Kopf und offene Augen letzten Endes die einzigen, sichersten Schutzvorrichtungen sind, die jeder selbst mitbringen muß.

Schon beim Eintreten in unsere Hütte wird diesem Gedanken durch die großen Bildfänge auf dem Hof am Steintor Ausdruck verliehen. Es ist hier mit Leuchtfarben und Transparenten für die Dunkelheit gearbeitet worden. Als Projekt besteht die Aufstellung eines Projektionsapparates am Werkseingang für die Zeiten im Jahre, wo sich der Schichtwechsel bei der Dunkelheit vollzieht, ferner die Benutzung des die Hütte überragenden Hochbehälters beim Spültschacht zur Unfallgegenpropaganda. Das Lichtbild im Dienst der Unfallgegenpropaganda erscheint nach den gemachten Erfahrungen auf anderen Werken ganz besonders wirksam. So ist bekanntlich unsere ganze Hütte mit derartigen Unfallverhütungsbildern ausgestattet worden. Das gleiche ist mit den Formularen der Krankenscheine, Lohnbüden etc. geschehen. Endlich sei an die Unfallverhütungsinstruktionen und -bilder in unserer Hüttenzeitung erinnert. Zur Vervollständigung des von der Reichsunfallbild-G. m. b. H. Berlin gelieferten Materials sind auf unserer Hütte eigene Entwürfe zu Unfallverhütungsbildern angefertigt worden. Das erste gute Bild dieser Art befindet sich z. B. bei unserem Alterswerk im Druck.

Um nun zu der praktischen Unfallverhütung zu kommen, sei hier einmal von der Arbeit der Feuerwache und des Sicherheitsdienstes berichtet. Es ist eine der Hauptaufgaben dieser Stellen mit, durch sogenannte „Sicherheitspatrouillen“, die zu allen Tages- und Nachtzeiten ausgeführt werden, festzustellen, ob überall im Werke für die Kennzeichnung und Abgrenzung gefährlicher Betriebspunkte Sorge getragen worden ist. Ferner wird von hier aus für die Instandhaltung und laufende Ergänzung der Tragbahnhäuschen und Verbandsstationen gesorgt. Unsere Feuerwache verfügt über die modernsten Rettungsapparate und ist in ihrer Organisation derartig durchgebildet, daß sie bei vorkommenden Unfällen in kürzester Zeit zur Stelle ist und mit ihren besonders ausgebildeten Mannschaften die erforderliche Hilfe leisten kann. So ist der Beruf unserer Feuerwehrleute ein verantwortungsreicher, dessen Bedeutung nur zu leicht unterschätzt wird.

Zum Schluß sei hier noch einmal auf die bekannten „grünen Briefkästen Mitarbeit“ im Betrieb hingewiesen. Die Mitarbeit der Belegschaft an der Betriebssicherheit und dem Arbeitsschutz unserer Hütte findet hier eine Einkanalmöglichkeit, indem alle hier zum Einwurf gelangenden Verbesserungsvorschläge eine eingehende und entsprechende Würdigung bei der maßgeblichen Stelle finden.

Wir rechnen auf die Unterstützung der gesamten Belegschaft in dieser Arbeit, die letzten Endes ja nur das Wohl jedes einzelnen im Auge hat.

„Seid vorsichtig, arbeitet unfallsicher!“

Aus der Arbeit unserer Werkspflege.



Unsere Werkspflege geht in den großen allgemeinen Fragen ihrer Arbeit dieselben Wege, wie die öffentliche Wohlfahrt, in der als Grundsatz aufgestellt worden ist: Hilfsbedürftigkeit hat ein Recht auf Wohlfahrt. Im Reichsjugendwohlfahrtsgesetz vom 1. April 1924 ist entsprechend zum Ausdruck gebracht, daß jedes deutsche Kind ein Recht auf Erziehung zur leiblichen, seelischen und gesellschaftlichen Tüchtigkeit hat.

Es ist eine Erfahrung, die nicht nur in der Werkspflege, sondern auch sonst in der Wohlfahrtspflege gemacht wird, daß am bedürftigsten zumeist die „verschämten Armen“ sind, d. h. Menschen, die im Gegensatz zu vielen anderen es nicht fertig bringen, anderen in ihre Not Einblick zu geben. Hier zeigt sich, wie sehr zu dem Berufe der Wohlfahrtspflegerin das Moment des gegenseitigen Vertrauens gehört. Die Pflegerin ist verschwiegen und betrachtet alles, was ihr in ihrer Tätigkeit bekannt wird, als „Dienstgeheimnis“, über das vor Unberufenen nicht gesprochen wird.

Während in der öffentlichen Wohlfahrt das große Gebiet der Wohlfahrtspflege in einzelne Gebiete unterteilt wird, und den einzelnen Pflegerinnen solche besonderen Gebietsteile der Wohlfahrtspflege zur Bearbeitung zugewiesen werden, hat die Werkspflege zumeist die Gesamtwohlfahrtspflege innerhalb der Belegschaftsangehörigen auszuüben. Erwähnt sei hier, daß im Sinne der heutigen Wohlfahrt die Werkspflege die älteste Einrichtung dieser Art ist. Durch die allmählich entstehenden städtischen Gesundheitsämter wurde die Werkswohlfahrt teilweise entlastet und ein Zusammenarbeiten herbeigeführt. So besteht als besonders ausgeprägt ein enges Hand-in-Hand-arbeiten zwischen Werkspflege und den Jugendämtern.

Der Motor im Dienste der Menschheit.

Wir leben im Zeitalter der Industrie. Das markanteste Merkmal dieses Abschnittes ist die Gegenüberstellung von Mensch und Maschine. Wir Industriearbeiter sollten die Maschine als Gehilfen betrachten, weil sie uns von der schweren Muskelarbeit erlöst. Dieser Gehilfe will allerdings gut behandelt sein, wenn er uns bei der Arbeit nicht im Stiche lassen soll.

Nicht immer waren die Menschen in der glücklichen Lage, solche Hilfsmittel zu besitzen. Denn es fehlte ihnen ja die wichtigste Voraussetzung dazu, die Antriebsmaschine — der Motor.

Was ist eigentlich ein Motor? Man kann ihn einfach Bewegener nennen, er ist das Zaubermittel, welches gebundene Kraft löst. Als Beispiel hierfür sei die Dampfmaschine genannt. Mit ihrer Hilfe wird die in der Kohle enthaltene Kraft, die man zuvor in Dampf umgewandelt hat, frei gemacht. Der Erfolg dieses Vorganges zeigt sich in der Bewegung der Maschine.

Mit Hilfe der Motoren, zu denen die Dampfmaschine ja auch gehört, lassen wir unsere Schwerarbeit maschinell verrichten. Uns ist diese Tatsache fast zur Selbstverständlichkeit geworden. Wo es nicht geschieht, muß der Mensch selbst an die Stelle des Motors treten. Ich denke da an meine Erlebnisse während des Krieges im fernen Osten, wo noch Frauen und Kinder in harter Fronarbeit den Pflug zogen. Ein treffendes Beispiel geben auch die Galeerensträflinge, die in früheren Zeiten dazu verdammt waren, ihr Schiff in gleichmäßigen Ruderschlägen vorwärts zu bringen. Wer kennt nicht das Bild, welches das Treiben der Wolgaschiffer zeigt? Wir sehen den Fluß, an dessen Ufer sich Männer abmühen, an starken Striden ihr Schiff stromauf zu ziehen. Der nackte Oberkörper zeigt die von der schweren Arbeit stark ausgebildeten Muskeln. Die monotonen Gesänge der Männer sind bezeichnend für die Stumpf sinnigkeit dieser fast reinen Muskelarbeit. Sind nicht die Spinnlieder ein ähnliches Mittel um die Eintönigkeit des Spinnens zu überwinden? Auch hier gilt das Gleiche. Die Frau am Spinnroden fertigt in schneller, gleichmäßigem Tempo ihre Arbeit, die der Motor tausendmal besser und schneller erledigt.

Doch wo es irgend möglich war, suchte der Mensch bald nach Hilfsmitteln, um den Fluch der harten Arbeit von sich abzuschütteln. Die Ausnutzung der natürlichen Kräfte, wie Wasser und Wind, war das Nächstliegende. Sie reichen bis in die Urzeiten zurück. Die Wassermühlen, allmählich verfeinert und verbessert, haben sich bis in die heutige Zeit erhalten. Man sieht sie, idyllisch gelegen, noch an vielen Orten unseres Vaterlandes. Das Gleiche gilt auch von den Windmühlen, die durch abenteuerliche Erlebnisse des Ritters Don Quixote eine gewisse Berühmtheit erlangt haben.

Auch die Tiere machte sich der Mensch in seinen Arbeitsprozessen als Antriebskräfte nutzbar. Der zur Verfügung stehende Raum würde nicht ausreichen, wollte man die Verwendungsgebiete hier alle anführen. Erwähnt sei der „Safermotor“ — das Pferd. Weiß nicht jeder von uns, daß das Pferd gerade im Bergbau unter Tage eine große Rolle gespielt hat. Die Bauern übertrugen die unangenehme Arbeit des Dreschens mittelbar dem „Safermotor“. Die Arbeitsmaschine ist in diesem Falle der Göpel und die Antriebsmaschine das Pferd. Eines weit stärkeren tierischen Motors bedienen sich die Indianer, indem sie große Lasten z. B. Baumstämme von Elefanten transportieren lassen.

Das Kennzeichen der Zeit vor dem Zeitalter der Industrie war das Handwerk. Gerade in letzterem Abschnitt war jeder Mensch sein eigener Motor. So hatten beispielsweise die Schmiede die schwere Arbeit des Eisentretens von Hand zu erledigen, heute bewältigen wir sie spielend mit gigantischen Walzen, Hämmern und Pressen. Der Antrieb dafür ist der Motor — der Mensch aber die Seele des Motors.

Die Erfindung der Dampfmaschine durch James Watt leitete so einen neuen gewaltigen Zeitabschnitt ein. Es begann der Geist die Menschen von der harten Muskelarbeit zu erlösen. Der Kreis, ausgehend von der Sonnenwärme über die Kohle bis zur Kraft wurde geschlossen. Die rasch sich entwickelnde Technik brachte uns dann den Explosionsmotor, den Elektromotor, die Wasserturbine, die Dampfturbine und schließlich den Dieselmotor.

In den folgenden Aufzügen soll nun die Entwicklungsgeschichte und Wirkungsweise der einzelnen Motore, die uns als Ausgangspunkte unzähliger Pferdestärken interessieren, aufgezeigt werden.

Rge.

Praktisch arbeitet die Werkspflege nun in ihren Sprechstunden und den Hausbesuchen. Alle zur Meldung gelangenden Fälle, in denen wirtschaftliche Not ein Eingreifen der Werkspflege notwendig erscheinen lassen, werden von der Werkspflegerin auf ihre Einzelheiten geprüft, um auf Grund dieser Feststellungen Hilfsaktionen zu veranlassen. Diese bestehen in wirtschaftlichen Unterstützungen durch billige oder kostenlose Beschaffung von Kleidungsstücken, Lebensmitteln, Rohlenbesorgung u. dgl. sowie Vermittlung von Geldzuwendungen.

Ein besonderes Gebiet bildet die Krankenfürsorge. Neben der besonders wichtigen Säuglingsfürsorge ist hier eine Unterstützung für Kur- und Arzneibesorgung zu nennen.

Es dürfte nicht möglich sein, die Arbeit der Werkspflege im Rahmen dieser kurzen Ausführungen auch nur einigermaßen erschöpfend zu wür-

digen. Was alles in den Sprechstunden der Werkspflege vorgebracht wird, ist so verschiedenartig, daß man es nicht allgemein ausdrücken kann. Viel verborgene Not, hervorgerufen durch Krankheit, Arbeitslosigkeit u. dgl. wird hier bekannt. Die Arbeit der Werkspflege ist es hier helfend und vernüftend einzugreifen, mit den einzelnen Abteilungen und Vorgesetzten der Notleidenden in Verbindung zu treten und Wege der Hilfe zu finden.

So ist die Werkspflege ganz besonders die Einrichtung, in der im Sinne der Werksgemeinschaft gearbeitet wird, die sich des Vertrauens weitest Kreise der Belegschaft erfreut und um den Ausbau und die Wahrung dieses Verhältnisses stets bemüht ist.

Schwester Lilly Kleinpoppen.

Die Lehrwerkstätten der G. B. A. G., Abt. Schalke.

Im Hinblick auf die in der Nachkriegszeit zu leistende und in Angriff genommene Aufbauarbeit erscheint die Heranbildung eines guten Facharbeiternachwuchses als eine für die wirtschaftliche Entwicklung unumgänglich notwendige Arbeit. Schon seit langem macht sich durch den Krieg ein Mangel an geschulten Facharbeitern bemerkbar; die Fehler des industriellen Ausbildungswesens der Vergangenheit treten jetzt erst in Erscheinung.

Es war und ist auch heute noch größtenteils Brauch, für die Berufswahl des schulentlassenen Jungen, von dem Wunsch des Jungen ausgehend, allenfalls noch das Schulzeugnis als Entscheidung über die Eignung des Jungen für den von ihm erwählten Beruf gelten zu lassen; im übrigen aber auf das Einschlagen des Jungen zu hoffen. Sehr oft kommt es zur Ausprägung einer Familientradition, in der der Junge immer wieder den Beruf des Vaters erlernt und sehr oft mehrere Generationen in ein und demselben Unternehmen tätig sind.

Ganz anders gestaltet sich die Ausbildung der Lehrlinge an unserem Werk, in den Lehrwerkstätten der G. B. A. G., Abt. Schalke.

Will der Schulentlassene bei uns als Lehrling eintreten, so helfen ihm nicht nur gute Schulzeugnisse und der Wunsch seiner Berufswahl allein, sondern wir gehen von der Eignung des Jungen aus. Die psychotechnische Eignungsprüfung gibt uns die Mittel in die Hand, uns über die Fähigkeiten und die Eignung des Jungen ein Urteil zu bilden.



Blick in die Schlosser-Lehrwerkstatt.

den. Ist der Prüfungsbefund günstig, so wird der Junge mit der Verabredung einer Probezeit angenommen.

Es handelt sich in der nun einsetzenden Ausbildungszeit des Jungen zunächst einmal darum, ihm die ursprünglichen elementaren, zumeist handwerklichen Fertigkeiten seines Berufes beizubringen. Zu diesem Zweck wird z. B. der Schlosserlehrling mit 15–20 gleichaltrigen Kameraden an die Werkbank gestellt, wo ihm unter der Leitung eines erfahrenen und auf gewisse pädagogische Fähigkeiten geschulten Vorarbeiters 8 Wochen lang die Handhabung von Hammer und Meißel, das Feilen usw. beigebracht wird. Er lernt Zeichnungen lesen und nach ihnen zu arbeiten. Der Junge bekommt als erste Arbeit einige Abfallstücke verschieden starker Bleche, wovon er schmale Streifen abzumeißeln hat. Die Stärke der Bleche wechselt von 3–10 mm. Diese Schlagübungen dauern 2–3 Tage, eine Zeit, die genügt, um dem Jungen den richtigen Schwung in dieser Arbeit beizubringen. An der Werkbank angebrachte Zeichnungen, die Bilder über richtige und falsche Meißelhaltung angeben und die persönliche Anleitung durch den Vorarbeiter lassen den Jungen bald erkennen, worauf es bei dieser Arbeit ankommt. Einzelheiten, der hochgehaltene Zeigefinger, um den Schlag nicht im Arm zu spüren, Durchführung des Meißels zur Erzielung einer glatten Abschlagfläche, Sauberhaltung des Hammer- und Meißelkopfes von Öl etc., um die Abrutschen zu vermeiden, werden dem Jungen so geläufig.



Eine Werkshulklasse auf der Wanderschaft.

Rast unterm Berghang beim Ausflug nach der Hohenjburg.

Ebenso lernt der Junge den Gebrauch der Feile. Er weiß, daß durch langes Einspannen des Werkstückes das Vibrieren desselben die Bearbeitung mit der Feile erschwert, daß die alleinige Arbeitsleistung mit den Armen statt mit dem ganzen Körper sehr bald ermüden läßt, daß die Feile nur beim Vorwärtsweg arbeiten soll, weil sie sonst zu schnell abgenutzt wird usw.

Hat der Junge an diesen Übungen gezeigt, daß er mit Hammer, Meißel und Feile umgehen kann, so bekommt er als erste Aufgabe ein Stück Blech mit vier gleichen Seiten anzureißen, auszumeißeln und plattzuseilen. Diese erste Arbeit wird ihm von seinem Vorarbeiter vorher erklärt und auf einer Wandtafel genau nach Maßen aufgezeichnet. Der einzelne Junge bekommt außerdem eine besondere Zeichnung für sich an seine Werkbank gehängt, um so nach Zeichnungen arbeiten zu lernen.

In derselben Art werden weiterhin allmählich schwierigere Aufgaben gestellt, und zwar nach einem Lehrgang, der von dem deutschen Ausschuß für technisches Schulwesen herausgegeben worden ist und das mehrfache Unterteilen des Kreises in Vielecke, die Anfertigung von Paßarbeiten, wobei zwei Eisenstücke führend ineinanderpassend auszufeuern sind, die Herstellung eines Winkels, Außen- und Innentastens etc. Arbeiten, die dem Jungen immer größere Geschicklichkeit abverlangen.

Als letzte, abschließende Arbeit ist endlich ein Sägebogen für eine Metallsäge herzustellen. Auch dieser wird von dem Vorarbeiter mit den genauen Maßen in seinen einzelnen Stücken mit Hilfe der Wandtafel dem Jungen erläutert und in seinen einzelnen Arbeitsgängen der Herstellung klar gemacht. Die besondere Schwierigkeit liegt für den Jungen in der Zusammensetzung des Bogens. Naturgemäß wird größte Sauberkeit der Arbeit in ihrer Ausführung verlangt.

Die Beschäftigung der ganzen „Lehrkameradschaft“ mit denselben Aufgaben weckt naturgemäß in dem einzelnen den Ehrgeiz, die beste Arbeit zu liefern und erleichtert die Feststellung der besonders begabten Jungen durch gegenseitiges Vergleichen der geleisteten Arbeit.

Um dem Jungen nun gerade das Anfertigen und Lesen einfacher bei der Ausübung seines Berufes zur Anwendung kommenden Zeichnungen beizubringen, hat er je eine der in der Woche von ihm angefertigten Arbeiten in ein besonderes Werkstattbuch einzutragen. Auch hier wieder die Zerlegung

der Arbeit in ihre einzelnen Arbeitsgänge, Zeichnung im Grund- und Aufsicht, Eintragen der Maße, eine genaue Kalkulation etc. Die Korrektur der Werkstattbücher wird von Werkstatt und Werkshule vorgenommen. Außerdem muß der Vater oder Vormund des Jungen unterschreiben.

Nach dieser Zeit, die gewissermaßen als eine Probezeit anzusprechen ist, tritt der Junge in eine sogenannte „Lehrkameradschaft“ ein, wo er wiederum unter Führung eines ausgesuchten Vorarbeiters mit Lehrlingen des zweiten Lehrjahres zur Arbeit in Neuanlagen und Reparaturen angelegt wird. Die ihm gestellten Aufgaben gestalten sich immer schwieriger. Der Junge wird allmählich mit allen zu seinem Beruf gehörigen Arbeiten und Fähigkeiten bekannt. Es läßt sich so ein bestimmtes System der praktischen Lehrlingsausbildung feststellen, das, ohne in starre Form zu geraten, die lückenlose und umfassende Ausbildung des Lehrlings garantiert.

Die Ausbildung der Former- und Schreinerlehrlinge ist ähnlich wie die der Schlosserlehrlinge. Auch hier geht eine achtwöchige Probezeit der eigentlichen Lehrzeit voraus. Dem Formerlehrling werden zuerst die einfachen Handfertigkeiten und später die Feinheiten seines Berufes beigebracht. An Hand eines Modells wird ihm von seinem Vorarbeiter die Entstehung des Gußstückes erklärt. Vom ersten Arbeitsgang an, das Modell auf den Aufstampfboden legen, Unterlasten aufstampfen, Luftstechen und wenden, bis zum letzten Arbeitsgang, den Formkasten zum Gießen

fertigmachen, werden die Jungen auf Fehler und Nachteile aufmerksam gemacht. Auch in der Formerei hat man für die Lehrlingsausbildung Anschauungsbilder zum Aushang gebracht z. B. über richtiges und falsches Einstampfen des Modelles, über das Sehen der Gieß- und Steigtrichter, über zu nassen Formsand, daher Blasenbildung usw.

Nach dieser Probezeit werden dem Jungen immer größere und kompliziertere Teile anvertraut. Er wandert vom Naß zum Trockenguß. Hier wird ihm der Unterschied des Sandes (grob und fein) auseinandergesetzt. Dann wird er noch 2—3 Monate in die Kernmacherei eingeweiht. Nach Ablauf des zweiten Lehrjahres wird er einer anderen Werkstatt zugeteilt, wo er beweisen soll, daß er schon ein brauchbarer Former ist. Acht Wochen vor Beendigung der Lehrzeit kehrt der Lehrling wieder in seine Mutterwerkstatt zurück und bereitet sich auf seine Gesellenprüfung vor.

In der gleichen Weise geht die Ausbildung des Schreinerlehrlings vor sich. Wiederum wird eine achtwöchige Probezeit vereinbart. Hier muß der Junge immerhin 14 Tage lang hobeln und feilen, bis der Hobel fest in seiner Hand liegt. Dann werden ihm von einem geschulten Vorarbeiter die Handfertigkeiten beigebracht, z. B. das richtige und falsche Verleimen eines Holzklozes, wiederum nach den Anschauungsbildern vom deutschen Auschuß für technisches Schulwesen. Nach der achtwöchigen Probezeit wird der Junge als Schreinerlehrling eingestellt. Immer schwierigere Aufgaben hat er zu lösen. Acht Wochen vor Beendigung der vierjährigen Lehrzeit kommt der Junge wieder zurück und bereitet sich auf seine Gesellenprüfung vor.

Hat der Lehrling in dieser Weise in zwei Jahren alle vorkommenden Arbeiten kennen gelernt und gewissermaßen das Charakteristikum seines Berufes erfaßt, so wird er aus den eng umhagten Kreis der besonderen Lehrlingswerkstätten in die eigentlichen Werkstätten des Betriebes hineingestellt. Zwar bleibt er bis zum Ende seiner Lehrzeit im Bereich und in der Hand des Ausbildungsleiters, er hat hier die erste Belastungsprobe auf sein Können und die ihm besonders zuteilgewordenen pädagogischen Erziehungen zu bestehen. Diese kommt darin zum Ausdruck, daß den einzelnen Vorarbeitern innerhalb der Lehrlingamerabtschaften über ihre Untertätigkeit hinaus die Aufgabe des persönlichen Einwirkens und der Beeinflussung des Lehrlings in seiner Erziehung zum anständigen Kerl zur Pflicht gemacht wird.

Aus dem Reich der Frau.

Aus unserem Werkskindergarten.

Die wirtschaftliche Not unserer Zeit zwingt manche Mutter zur Mitarbeit im Berufsleben für den Familienunterhalt. Die mit der Wohnungsnot verbundene Unzulänglichkeit der verfügbaren Räume bietet unseren Kleinen nicht den erwünschten, sonnigen, luftigen Platz für ihre Spiele. Die Straßen drohen im Zeichen des modernen Verkehrs mit tausend Gefahren. So sehen sich viele Mütter gezwungen, die Erziehung ihrer 3—6jährigen Kinder in andere Hände zu legen. Hier ist die geeignete Stelle der Kindergarten. Kirchengemeinden, Kommunen, Frauenvereine, sowie nicht zuletzt die Industrie haben Kindergärten eingerichtet, um die Kinder vor dem Alleinsein in oft dumpfen, niedrigen Zimmern ohne Beschäftigung oder vor dem Spielen auf dunklen, schmutzigen Straßen zu bewahren. So besitzt auch unsere Hütte in Bulmke und Hüllen insgesamt 3 Kindergärten. Die Leiterin des Kindergartens ist bemüht, den ihr anvertrauten Kindern die Zeit im Kindergarten so schön wie möglich zu gestalten; ist doch der Mensch in diesen ersten Jugendjahren für ein ganzes Leben so ungemein beeinflusbar und liegen doch in dieser Zeit für jeden Menschen die ersten Jugenderinnerungen.

Rein äußerlich darf die Arbeit im Kindergarten nicht als Massenbetrieb geleistet werden. In dem Rahmen der Gemeinschaft aller Kinder werden kleinere Gruppen oder Familien gebildet, in denen sie zu 10—12 von verschiedenem Alter morgens beim Frühstück zusammen sitzen. Jede Familie hat ihren Namen, der als Bildchen über den einzelnen Gruppentischen hängt. Da gibt es „Singvöglein“ und „Späken“, „Schmetterlinge“ und „Häschen“. Einer von den Ältesten Jungens aus der Gruppe ist der „Gruppenvater“, ebenso ist ein älteres Mädchen die „Gruppenmutter“. Diese beiden Kinder haben in der Gruppe Pflichten wie die der größeren Geschwister zu Hause zu übernehmen. Sie teilen die Butterbrotboxen und Frühstücksbrettchen aus und helfen den Kleineren beim Auspacken des Butterbrotes. Auch bei den häuslichen Beschäftigungen, wie Tafel- oder Brettchenscheuern, Staubputzen, Aufräumen oder Pflanzen waschen und pflegen, arbeiten die Kinder in Gruppen zusammen. Dabei fällt den Kleineren die Arbeit des Anreichens und Ordnen zu, genau wie es bei den Hilfeleistungen der Geschwister bei der Mutter zu Hause der Fall ist.

Bei den Kreis-, Sing- und Gesellschaftsspielen, die bei uns einen breiten Raum einnehmen, können wir ebenfalls das Gemeinschaftsgefühl pflegen. Schon äußerlich stellt der Kreis eine Gemeinschaft dar. Gerne sehen sich einige Kinder immer und immer wieder als handelnde Personen. Leicht und nicht verlegend wirkend, kann man solche Kinder etwas zurückweisen und anderen, die sich gerne zurückziehen, das Einzelspiel übertragen. Stehen doch bei diesen Spielen alle Kinder unter dem Eindruck der frischen, fröhlichen Volksreime, die in lebendiger Art zum Herzen des Kindes sprechen, weil diese Lieber aus ihrer eigenen Erlebniswelt entspringen.

Die mannigfachen anderen Beschäftigungen, die wir noch neben den obengenannten häuslichen Arbeiten mit den Kindern betreiben, wie: Falten, Kleben, Bauen, Formen aus Plastilin oder Stäbchenlegen, sollen neben der Klärung der Begriffe wie z. B.: „groß“ und „klein“, „rot“ und „blau“, „edig“ und „rund“ und neben dem Erkennen, daß man sauber und ordentlich arbeiten muß, hauptsächlich die Freude am Gestalten im Kinde wachrufen. Es ist durchaus nicht nötig, daß man den Kindern die teuersten und wertvollsten Spielsachen kauft. Sie sind viel zu kompliziert und entsprechen einfach nicht den Anforderungen, die das Kind stellt. Viel mehr ist ein Kind, das sich aus Streichholzschachteln und Zigar-

rentkisten eine Puppenstube oder einen Pferdestall selber bauen kann und mit der Schere und Papier die nötigen Gestalten dazu selber ausschneidet, von seinem Spiel entzückt. Welche Freude hat den großen Kindern vor Ostern der Bau eines Dorfes gemacht! Im Sand konnten sie selber die Straßen anlegen, ihre, aus starkem Papier gefalteten und geklebten Häuschen daranstellen, die, aus grünem Karton ausgeschnittenen Bäume vors Häuschen pflanzen und den Garten mit ausgeschnittenen Zäunen umgrenzen. Wie alles hübsch war, durften dann die aus Krepppapier angefertigten Puppen einziehen.

In unserer Kindergartenarbeit legen wir nicht allein Wert auf die Ausbildung des Geistes und des Gemüts, sondern auch auf eine körperliche Pflege und Schulung, soweit es möglich ist. Jeden Morgen turnen wir mit den Kindern. Im Winter können wir durch ein lebhaftes Turnen im Schnee den Körper abhärten. Im Sommer werden die ganzen Körperkräfte der kleinen Gesellschaft angespannt durch das Spielen im Sand, durch das Graben, das Ziehen der Leiterwagen, durch das Fahren der schwerbeladenen Sandkarren, das Laufen hinter dem Reifen und das Spielen mit den Bällen. — Einen ganz besonderen Vorteil hat unser Kindergarten aufzuweisen durch die Zusammenarbeit mit der Werkspflegerin und der Hausfrauenschule, dadurch, daß wir jeden Mittag mit einigen der besonders arten Kinder zum Essen gehen können.

Zu solch einer Arbeitsgestaltung im Kindergarten braucht die Leiterin das volle Vertrauen der Eltern, insbesondere der Mutter eines jeden Kindes. Dazu müssen die Mütter die Leiterin und umgekehrt die Leiterin die Mütter kennen. Dies geschieht durch Hausbesuche und Elternabende.

Die Hausbesuche sind besonders wertvoll, da die Tante die Umgebung des Kindes sieht. Die Stube, die die häusliche Welt des Kindes ausmacht mit ihren Bildern und Zierrat sowie das Spielzeug, alles lernt die Tante kennen. Sie spricht mit der Mutter über die Vorzüge und Schwächen des Kindes, und je mehr sie von der häuslichen Erziehung und Umgebung weiß, je besser sie die Mutter kennt, um so individueller kann sie jedes einzelne Kind behandeln.

Auf den Elternabenden und gemeinsamen Ausflügen sollen sich die Mütter untereinander kennen lernen, deren Kinder jeden Tag zusammen spielen. Wir lernen an solchen Abenden alte Volkslieder und Kinderreime, bauen zusammen und fertigen vor Weihnachten Christbaumschmuck an, unterhalten uns über einwandfreies Spielzeug und gute Bilderbücher.

Wenn so die Eltern mit der „Tante“ Hand in Hand arbeiten, wird ein fester Ring geschlossen, unter dessen guten, gesunden Einfluß in die Kinder die ersten Reime zu freien, tüchtigen Menschen gelegt werden können.

Turnen und Sport.

Unser Sport der Woche.

Infolge der Ungunst der Witterung und des am vergangenen Sonntag stattgefundenen Flugtages in Gelsenkirchen waren in unserem Sport größere Veranstaltungen als Wettspiele usw. nicht zu verzeichnen. Der Übungsbetrieb spielte sich in dem bekannten Rahmen ab.

Bezüglich unseres Vereinslebens sind wir durch die teilweise bereits durchgeführten Einzelbestimmungen unserer Satzungen wohl einen Schritt weitergekommen. Es ist ja eine immer wieder zu beobachtende Erscheinung, daß gerade die eifrigsten Turner für das verwaltungstechnische Vereinsleben wenig Interesse haben. Hier müssen wir uns darüber klar werden, daß Versammlungen und ähnliche Zusammenkünfte für unser Vereinsleben unbedingt notwendig sind. Wir weisen darauf hin und hoffen, daß in Zukunft die Monatsversammlungen eine regelmäßige und vollzählige Beteiligung aller unserer Mitglieder des L. T. S. B. bringen werden.

Schwimmabteilung.

Nach Beendigung der Wasserballspiele um die Ruhrmeisterschaft der L. T. haben wir unsere Kräfte für neue Aufgaben frei. Eine solche ist uns durch den Gedanken eines Schwimmfestes im L. T. S. B. erwachsen. Der Zeitpunkt liegt zwar noch nicht endgültig fest, doch wollen wir das Schwimmfest nicht zu weit hinausziehen. Da es für uns Ehrensache ist, wenn wir das Fest veranstalten, wirklich guten Schwimmsport zu bieten, werden uns die Vorbereitungen hierfür in den nächsten Wochen vollauf beschäftigen.

Burmeister, Schwimmwart.

Boxabteilung.

Erfreulicherweise hat unsere Boxabteilung einen kleinen Zugang an Mitgliedern zu verzeichnen. Nicht zuletzt wird dazu unsere neue Halle als Übungsplatz beigetragen haben. Wir sind, so kann man wohl zusammenfassend sagen, in unseren Kursen des Boxsportes ein gutes Stück weitergekommen und hoffen in absehbarer Zeit einmal unsere Leute herausstellen zu können.

Battmann, Boxwart.

Fußballabteilung.

Das ursprünglich für den vergangenen Sonntag vorgesehene Gesellschaftsspiel gegen die Krupp'sche Turngemeinde in Essen mußte zu unserm Bedauern infolge besonderer Umstände ausfallen. Es ist auf einen der nächsten Sonntage verschoben worden.

Brinkmann, Fußballwart.

Turnabteilung.

Am vergangenen Sonnabend mußten wegen der ungünstigen Witterung die vorgesehenen Handball- und Schlagballspiele ausfallen. Das in die Halle geplante Turnen wies eine gute Beteiligung auf. Leider konnte auch das geplante Handballspiel gegen den Turnverein Hüllen nicht statt-

finden. Am Sonntag spielte die Schlagballmannschaft des L. T. S. V. gegen den Turnverein Wattenfeld um das Diplom des Turnvereins Gelsenkirchen III. Das Spiel fiel mit 38:29 zu Gunsten Wattenfelds aus.

Wiertulla, Turnwart.

Vorschau.

Am Sonntag, den 16. Mai spielt die Faustballmannschaft der B-Klasse um 9 Uhr in Katernberg. Die Mannschaft ist wie folgt aufgestellt:

Roch Timmer Linde H.
Raffenberg Esch.

Nachmittags um 3 Uhr desselben Tages spielt die Faustball-Jugendmannschaft in Katernberg in folgender Zusammensetzung:

Leske Bach Dreesen
Tagla Marzif Siepler.

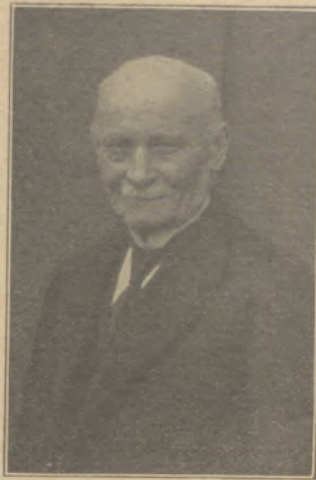
Es sind interessante Spiele zu erwarten, auf deren Ausgang man mit Recht sehr gespannt ist.

Werks-Allerlei.

Unsere Jubilare.



Herr Heinrich Wirk, geb. am 17. Januar 1887 in Bergeborbeck, trat nach seiner Schulentlassung bei uns als Former in die Lehre. Am 10. April d. J. jährte sich der Tag zum 25. Mal; bemerkenswert ist, daß Herr Wirk vom Anfang seiner Tätigkeit bis jetzt in der F. G. 1 beschäftigt ist und seine Arbeiten zur vollsten Zufriedenheit der Vorgesetzten ausführt. Sein Vater, sowie ein Bruder sind auch bei uns in der F. G. 1 beschäftigt. Ein Bruder, der bei uns als Lehmformer war, fiel 915 auf dem Felde der Ehre, während ein anderer bei uns Former lernte und jetzt als Gießereileiter in Warendorf bei Münster beschäftigt ist. Herr Wirk ist verheiratet. Ein Sohn lernt bei uns in der Modellschreinerei.



Herr Karl Kranz, geb. am 29. Oktober 1872 in Werden a. d. Ruhr, konnte am 1. April d. J. auf eine 25 jährige Tätigkeit bei uns zurückblicken. Er trat nach seiner Schulentlassung als Schneiderlehrling in die Schneiderei seines Vaters ein. Der Militärpflicht genügte er im Jahre 1893 und trat am 1. April 1901 in unsere Dienste, zunächst im Rohrban II, woselbst er 16 Jahre blieb. Hieran anschließend war er 7 Jahre Badewärter in der Waschkäse Gießerei. Bei Eröffnung des Alterswerkes wurde er dorthin überwiesen, wo er sich jetzt noch mit seinem in der Jugend erlernten Beruf als Schneider große Anerkennung erwirbt, da er nicht nur Kleid- und Umänderungsarbeiten ausführt, sondern neue, tadellos sitzende Herren- und Damenbekleidungen anfertigt. Herr Kranz heiratete im Jahre 1899, von seinen drei Söhnen lernte der erste bei uns Former, der zweite Dreher und der dritte ist augenblicklich als Hilfsarbeiter im Baubetrieb tätig.



Herr Gustav Quos, geb. am 4. Oktober 1853 in Ostpreußen, konnte am 22. März d. J. auf eine 25 jährige Tätigkeit bei uns zurückblicken. Er war nach der Schulentlassung in der Landwirtschaft seines Vaters tätig. Im Jahre 1893 geheiratet, kam er 1896 nach Gelsenkirchen, wo er bei uns als Maurer eingestellt wurde. Auch jetzt ist Herr Quos im gleichen Beruf in unserer Gießerei beschäftigt. Ein Sohn lernte bei uns Dreher in der M. W. 1. und ist jetzt in einer Reparaturwerkstätte der Stadtverwaltung tätig.



Nach kurzem, schweren Leiden starb plötzlich unser lieber Arbeitskollege, der

Buchdruckmaschinenmeister

Fritz Stein

im Alter von 63 Jahren.

Ehre seinem Andenken.

Alters- und Invalidenwerk, G. m. b. H.

Wannerstraße 306

Am 16. Mai feiert der
M. G. B. Concordia Bulmke
im Lokal „Zur Flora“ G. Schröder, Wannerstr. 154 sein diesjähr.

Blütenfest

verbunden mit Gesangeinlagen, Preisschießen usw. Während der Pausen Tanz auf der spiegelglatten Tanzfläche im Freien.

Alle Sangesbrüder, Freunde und Gönner des Vereins sind hiermit herzlich eingeladen.

Eintritt 0,60 Mk. inkl. Steuer

Jedem
sein
Kuchen
am



Sonntag
und
Feier-
tag!

Mit diesem kleinen Küchenwunder, für 1½—2 Pfg. Gasverbrauch, auf offener Kocherflamme herzustellen.

PREIS: Mit Bratrost ausgestattet . . . 9.— M.
oder in 10 Monatsraten von je . . . 1.— M.

Städt. Gaswerk, Gelsenkirchen, Florastraße 7.

Das künstlerische Industriebild

ist der würdigste Schmuck des
Heimtes und jedes Repräsen-
tationsraumes der Industrie.

*

Unverbindliches Angebot und
Entwürfe gern zu Diensten.

*

L. Göh, Wattenfeld, (Stadtbank)
Mitarbeiter der Hüttenzeitung.

Abgeschlossene

3 Zimmer-Wohnung

gegen 3 andere zu tauschen gesucht.

Gustavstr. 9 III. Etg. rechts.

Wer tauscht meine 3 Zimmer-Wohnung mit Stall, gegen eine 2 Zimmer-Wohnung, Umzugskosten werden vergütet. Dasselbst ein **Herrenfahrrad** mit Freilauf und Rücktritt für M. 45,— zu verkaufen.

Kray-Nord, Leitherstr. 8.

Wohnungstausch.

Schöne 2 Zimmer-Wohnung Privat 1. Etg., gegen eine 2—3 mit Keller und Stall, auch Werkwohnung. Wo, sagt die Redaktion, Wannerstraße 170.

Büromöbel Schreibmaschinen Bürobedarf

**Große Auswahl in
: Geschenkartikeln :**

H. Capelle

Bankstraße 3-5. Tel. 521.

Tausche

meine 2 Zimmerwohnung in Röhlinghausen, gegen gleiche in Gelsenkirchen.
Möller, Moltkestr. 35.

Tausche

meine 2 Zimmerwohnung gegen gleiche oder 3 Zimmer in Gelsenkirchen, Werkwohnung oder Privat. Angeb. erb. an
Richau, Wanne, Wannerstr. 5

Geige

mit Bogen billig zu verkaufen. Wo, sagt die Redaktion, Wannerstr. 170